

Plomp uff de Stoadt!

Erzählungen und Gedichte
in schlesischer Mundart

von

Hermann Bauch



Breslau
Verlag von Franz Boerlich



EX-LIBRIS

WOJEWÓDZKIEJ

I MIEJSKIEJ

BIBLIOTEKI

PUBLICZNEJ

IM. EMANUELA SMÓŁKI

W OPOLU

Erzählungen und Gedichte

in

schlesischer Mundart

von

Germann Gauh.

VI. Bändchen.

Plomp uff de Stoadt!

Zweite Auflage.

Breslau.

Verlag von Franz Goerlich.

hs. mgr. Zawadzki Michal, plk.

Plomp uff de Stoadt!

Heiteres und Ernstes

in

schlesischer Mundart.

Von

Germann Gauh.

Zweite Auflage.

Breslau.

Verlag von Franz Goerlich.



830-3

2445 S

2443/vi

ZBIORY SŁASKIE

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Plomp uff de Stoadt	1
Schnupperfährsucht	19
Wie der Volkatrater Friebe under de Muusik brengt.	22
De gude Prille	47
Der gepritschte Dukter	49
Schwere Stroase	70
Uff'm Pfannkuchahandel	72
Verdrähte Naturgeschichte	83
A guder Erzieher	85
Herzensnut.	86
Ustern.	88

Akc V Nr 263/69/S

Plomp uff de Stoadt!

Welche ungeahnten mannigfachen Vorzüge das dörfliche Leben vor dem Leben in der Stadt voraus hat, darüber wurde ich vor kurzem gelegentlich eines Besuches in einem Dorfe unweit des Zobtens in gar eigenartiger Weise belehrt. Ein langjähriger Freund und lieber Kollege hatte mich nämlich zu einem „Familienfeste“ eingeladen, zum schönsten, zu dem er mich einladen könne, wie er launig betonte, nämlich zum Schweinschlachten! Gern war ich der Einladung gefolgt; war ich doch sicher, dort nicht nur einen angenehmen Tag zu verleben, sondern auch für mich wertvolle Studien machen zu können.

Mein Nachbar beim saftigen Wellfleischschmause war ein behäbiges Bäuerlein von knapper Mittelgröße, dessen lebhaftes Anglein gar trefflich mit seinem behenden Wesen und der Gelenkigkeit seiner Zunge harmonierten.

„Nimm ihm nichts frumm,“ hatte der freundliche Gastgeber schon vor Beginn unserer Freudentafel zu mir gesagt. „Das ist ein Original! Er „hebt zwar gern einen“, weiß aber auch zur rechten Zeit die rechte Grenze

zu finden. Und einen Humor hat er, einen Humor — Du wirfst Deine Freude an ihm haben, am meisten freilich wir Hiesigen; denn einen Städter aufzuziehen, namentlich einen aus „Gruf-Brassell“, macht ihm ein Heidenvergnügen. Es sollte mich wundern, wenn er Dich heute nicht noch in irgend einer Weise „anfragen“ sollte.“

Die Erwartung meines Freundes schien sich nicht erfüllen zu sollen. Zwar hatte das „Original“ schon einige urdrollige Begebenheiten aus seinem Leben zum besten gegeben und auch ab und zu eine Bemerkung in die Unterhaltung geworfen, die allgemeine Heiterkeit hervorrief; doch meiner Person eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen, schien ihm gar nicht einzufallen. Da plötzlich pläzte die Bombe.

Mein Freund, der in der Sorge um mein leibliches Wohl ein gar zu eifriges Bemühen zeigte, hatte mir trotz meines Sträubens noch ein appetitliches Stück Bunge auf den Teller gelegt. Als ich nun trotz meiner vorangegangenen Versicherung, daß ich „satt, sogar vollständig satt“ sei, doch noch einmal fest mit Messer und Gabel hantierte, da zuckte es plötzlich um seine Mundwinkel, und in seinem Auge bligte der Schalk auf. Seine Zeit war gekommen!

„Na gelt, bei uns is's ooch schien!“ sagte er schmunzelnd, und dabei klatschte er mich in so berber

Vertraulichkeit aufs rechte Hosenbein, daß ein schmucker Bissen, den meine Zähne beinahe als sichere Beute betrachteten, in kurzem Bogen von der Spitze der Gabel nach seinem Ausgangspunkte zurückflog.

„Ja, ja, lieber Herr,“ ging es nun weiter, „uff'm Durse läßt sich's ooch laba! Ja, ich wiel Jhn' blüßig foan, uff'm Durse, verstiehn Se, uff'm Durse do labt sich's besser, ja zahnmol besser als wie ei der Stoadt!“

„Das glaube ich ganz gern,“ stimmte ich ihm schnell zu und rückte dabei vorsichtig das rechte Bein auf die Seite.

„Nu und wenn Si's ooch nich gegleeht hättä,“ fiel er mir da schon ins Wort, „do wärsch doch ooch woahr! Mit dar grufstunicha Hude ei der Stoadt, wissa Se — Sie meen ich natierlich nich miete,“ strich er mir flink ein Pflaster, „denn Sie sein ju, wie ma fahn foan, a ganz gemüttlicher Herr — mit dar ufgeblösna, grufstunicha Hude ei der Stoadt also, verstiehn Se, do tauscht ich noch lange nich, und überhaupt nich!“

Und wenn Se ernt denka, doas stimmt nich, do war ich's Jhn' beweisa.

Nahm ber zum Beispiel amol, woas Afja und Trinka oanbetrifft. Do woar ich ver eeniga Wucha amol zu em Termine ei Brassell drunda, und do ich noch Zeit hatte, do goang ich amol ei a Schweinscha Kaller.

Durte hoa ich's uba oan enner Wurschtbude gesahn, wie de Leute ei Brassel frühstückä. De mährschtä, die rackta an Bahnpsennig hien, meher nich, und woas frigta se dervüre? A Stückla ausgekochte, ufgewärmte pulsche Knoblichwurscht und ooch noch anne Sammel derzune! Acht Pfennige de Wurscht und zwee Pfennige de Sammel! Ich sah se heute noch immer de Fettstückla ausspucka, und doderbeine woar doas Zipperla Wurscht nich länger als wie mei Zeigefinger! Und do wurda die Menscha ooch noch soat dervone! Wenn ich mem Maga solches Gelumpe nunderschicka möchde, verstiehn Se, do besurgt a's wieder raus, eb's überhaupt Grund gefunda hätte!

Nee, wissa Se, ich frühstücke anderscher! Wenn ich Wurscht asse, do is's Broatwurscht — salber geschlacht'te nämlich! Doas ihs Wurscht, schucksheffel noch ees! Do spuckt ma nich, soa ich Jhn, do schlingt ma bluß, und wenn ich Sunntichs noach su em Frühstücke ei de Kerche gieh, do muhß ich underwägs ock immer wischa, fuster do beleck ich mer noch is Maul, wenn ich schunt lange ei der Banke sitze. Und viel ich keene Broatwurscht assa, nu do aß ich Preßwurscht, ooch salber geschlacht'te natierlich! Und viel ich keene Preßwurscht assa, do aß ich Schinka, heute ruha, murne gekochta, und aß ich kenn Schinka, do aß ich Rochersfleisch, heute

worm und murne kahlt, und hoa ich kenn Optik uff Rochersfleisch, doerspachtel ich anne Scheibe Speck; verstiehn Se, wie a fünfzölliges Brat su dicke, mit Pfaffer und Salze oder ooch mit Essig, wie ich groade a Ziebuß hoa — kurz und gutt, woas die Seite oanbelangt, do lab ich su em Stoadtkafter kägenüber groadezu, soan ich soan, regellär als wie a Ferscht!

Doas sitt ma ju oam besta, wenn eem amol enner aus der Stoadt besucha kimmt. Wenn ma su an Bruder mit beeda Backa homstern sitt, do denkt ma, 's hoot ei der Stoadt überhaupt kee Fleisch! Do möcht ma nich eemol, nee zwee-, dreimol aus der Fleischkommer hulln. Und zulezte do möcht ma noch fer die lumpige Tuffel Schuckloade, die se a Rindern mietebrenga, anne Bäre eipacka, doß se uff'm Heemwage olle zahn Schriete ruh'n müßsa! Nee, die Tummheet hoa ich mer obgewöhnt — vo mir wird kenner meh eigelobt!

Also — woas de Fressalien oanbelangt, besunderlich is Fleisch, do sitt's biese aus ei der Stoadt, do warn die orma Teifel ju über a Löffel bolbiert uff olle Seitä. Und desto größer anne Stoadt ihs, desto schlimmer gieht's zu. Ich kenn' die Sache; denn ich hoa's salber schmecka müßsa. Aber doas soa ich: Ei mei Maul kimmt ei Brassel drunda ooch kee Bissa Fleisch meh. Zweemol hoan se mich behumpft; doch

nu hoot's geschnoppt. 'S erschtamol do hott ich ei em feina Wertschause mit lauter weißä, langa Tieschtüchern Rindsbrota gegassa. Und wenn ich ooch blußig a poar kleena Britschla Fleeßch derwuschd hotte, do koam mersch doch beim Heemgiehn immerfirt asu komsch ei de Beene, als wie wenn und ich sellbe mit a Hufeislan hinganaus schlön. Woas hott ich also gegassa, hä? Rindsfleeßch nich, aber — Pfarb!

Und menner Ma, wissa Se, wie's dar berganga ihs, menner Annumarie? Die fercht' sich doch ganz kallebarsch ver a Mäusa. Wenn die su a groes Viech sitt, do gillt se wie gespißt, und se hoppst uff Stühle, Bänke und Tische. Und nu denka Se, do hoot se ver a poar Wucha ei Brassel Hoasabrota gegassa. Und sahn Se, seit dar Zeit hoot se de Mäuse garne! Se gillt nich meh; se hoppst nich meh; ja se rennt da Viechern groadezu anoch! Woas hoot se also gegassa, hä? Hoase nich, aber — Roze!

Und wie ihs mirsch denn berganga gestern ver verz Tagä? Do brucht ich nämlich anne Wellwurscht miete aus Brassel; denn ich asse su anne Wurscht siehr garne, und zweetens lobta se de Leute ganz unbändig, und do woar ich reen gieprig druf uff die Gruß-Brassler Stoatswoare. Doch beim Wormmacha verguckt's meine Ale — se ließ de Wurscht a wing zu lange eim Wosser, und do

zerploßt se. Und nu, wissa Se, do possierte a reenes Wunder. Subale nämlich wie se atzwee woar, de Wurscht, do woar-sche ooch weg! Denn wie meine Ale noach a Fleeßchstücklan suchte, do woar ooch nich is kleenste Grümperla zu finda. Fleeßch woar also überhaupt nich drinne gewast, und doas bißla Blut und Sammelpappe woar eim Wosser zerganga. Wenn ooch meine Ale immer wieder mit'm Löffel an Zug durch de Suppe machte — meher als wie is blanke Lader derwuschd se nich. De Wurscht woar also verschwunda, bluß de lare Jacke hott se dogelon!"

„Noch ees, verstiehn Se,“ redete er in flottem Zuge weiter, nachdem er einen kräftigen Schluck hinter die Binde gegossen hatte, „hoan Se ei Brassel schunt amol a Weib gesahn, diebe mit'm Wertschoftsgelde auskimmmt, hä? Wundern dorf ma sich freilich drüber nich; denn olles, woas Se ei der Stoadt oansahn, doas kufst Geld! Woas oder meine Ale ihs, verstiehn Se, die braucht überhaupt kee Geld nich. Denn is geschlachte Fleeßch hängt ei der Bodenkammer, und is labendige, wie z. B. de Backhühnla, die renna eim Hofe rüm. Und woas se fuster noch zum Mittagassa braucht, doas wächst eim Goarta. Denn do stiehn Aberrüba, durte Kuhkrüba, hie Mähren, durte Bunn, darnaba Kraut, dahie Sullloate, do Zellerie, do Schneetlich, durte

Pasternack, derhinger Bittersillje und wie doas Zeug fuster noch heeßt.

Und findt se nischte eim Goarta, do gieht se uff a Bodem oder ei a Kaller, und do findt se gemunkte. Und woas hoan se ei der Stoadt eim Kaller, hä? A poar Gemer Kohlen und anne lare Krauttunne, und do sein se fertig. Drüm muhß ich immer lacha, wenn de Leute ei Brassel stulz tun und sprecha: „Bei üns hoot's keene Mäuse!“ Nu freilich hoot's keene Mäuse ei Brassel — 's koan keene hoan, weil se durte nämlich derhängern müssa!

Nich amol a poar Zwippelrührla uff anne Quorgschniete künna se sich ei Brassel salber derbaun. Wenn se a poar assa wulln, do müssa se se keesa — und woas fer'n Surte noch derzu! Denn viel der Gartner zu Morfte foahrn, do schneidt a jige de Zwippelrührla ob und lät se uff de Arde, und dernochtern schneidt a doas, und wenn doas fertig ihs, wieder woas andersch und su furt. Und underdessen do sein de Schnecke und de Raunwürmer ei de Zwippelrührla neigekrucha, und su kumma se uff a Morft, und asu keesa se de Leute. Ich oder, verstiehn Se, ich gieh mit der Quorgschniete ei der Hand naus ei a Goarta und setz mich uffs Bäte mitta under de Zwippelrührla nei. Erscht beiß ich ei die Schniete, und dernochtern do ruppse ich mer

is Zwippelrührla ob, Stückla fer Stückla, gruß oder kleen, wie mersch zum Bissa groade post, frisch vom Bäte weg! Doas ihs a sauberes Assa, verstiehn Se — uba zu und unda zu, do koan ei su a Rührla ooch nischte nich neikricha! Und woas miete anne Hauptsache ihs — 's wird nischte nich verursacht! Denn woas ich nich asse, doas bleibt uff'm Bäte stiehn und wächst wetter! Ihr oder müßt's wegschmeißen; denn woas übrig bleibt, doas verdurrt und schmeckt als wie treuge Groas.

Wie ormsälbig doß's ei dar Dart bei Euch Städtern zugiebt — mit sachttem fing das Original an zu duzen, aber nur, wenn er in der Mehrzahl sprach — „doas sitt ma oam besta, wenn ma amol ei anne Küche kimmt und ma sitt's, wie de Köchen vo enner Bittersilje-Wurzel uba de Kuppe lusschneidt und ei anne Änderstoffe mit Wosser neiseht, doß und doas Zeug sol wieder frisch ausschlon! De Oga giehn mer immer über, wenn ich su die zwee, drei vergoakerta, bleechflüchtige Speierla aus'm Wosser rausgucka sah und ich denke oan meine Bäte derheeme! Do hoot's Zeug, doß ich Hä macha könnde dervone!

Und wie stieht's denn bei Euch ei der Stoadt mit a Kartuffeln, hä? Mit a Apperna? Woas fer'n Surte kimmt do bei Euch uff a Tiesch? Die „grüßta“

Kartuffeln mügt Ihr wull hoan — doas heest, doas ihs nich ernt biese gemeent," beruhigte er mich — „oder nich de besta! Denn de besta, verstiehn Se, asu gescheut sei ber schunt, die aß ber alleene; ei de Stoadt kimmt blußig is unnare Zeug. Wie woarsch denn eim verwichna Frühjoahre, hä? Do hott ich's mit a poar Furcha Frühkartuffeln verguckt, und ich hott se zu zeitlich rausgenumma. Ich wulld se schunt wegschmeißa; denn vom Uploha war keene Råde; se woarn noach'm Kocha noß und feste wie Seese! Do koam oder a Händler und soate: „Immer har dermiete — die verkeef ich ei Brassel fer Malta-kartuffeln; do giehn se weg als wie Zucker!" A bezoahlte mich goar nich schlecht, dar Moan.

„Gerechter Bimbam!" soate do meine Me; „Kartuffeln vom Botabarge assa se ei Brassel fer Malta-kartuffeln? Do hiert wirklich der Spoß uf."

„Nee, soat ich do — do hiert der Spoß nich uf, do fängt a erscht oan! Denn jizundern do mach ich de andern Kartuffeln ooch noch raus! De Leute ei Brassel gefolln mer; die sulln jize olle Joahre Malta-kartuffeln friega!"

Na sahn Se, su stieht's mit a Kartuffeln, und woas menn Se denn zum Obste, hä? Bir uff'm Durse, bir assa's, wenn's reif ihs. Ihr oder ei der Stoadt,

nahma Si's nich übel, Ihr ei der Stoadt, Ihr frast's ju, wenn's noch groasegrien ihs! Wenn su anne der-hüngerte Gesellschaft amol rauskimmt ei a Goarta, mit enner holba Mandel Kinder, do sein se uff die runder-gefollna moadiga Griebische su happich, als wie wenn de Beeme Appelsinn oder Rusinka rundergeschmissa hätta!

Und wie stieht's mit der andern Afferei, hä? De grüßte Freede hoa ich immer, wenn ich Euch ei Brassel oam Weihnachtsheelgaobende sah uff'm Neumorkte rümfsterdeln und Korpa keesa. Unda steckt'r bis über die Knöchel nuff ei der kala Fauche, und uba kumma Euch de Morktweiber groob, und wenn Ihr endlich fer fuffza, zwanzig Viehma mit'm Fische obgieht, do denkt ma, Ihr hott a'n Harich gekoft! Nee, ich fang mer meine Korpa eim Teiche salber; do kusta se goar nischte nich — und woas fer Karle, soa ich Ihn! Lang sein se, und breete Buckel hoan se, wie die Schöpsarücka, und Roga hoan se, verstiehn Se, Körnla als wie de Arbja gruß — wenn ich wellde, do könn ich Kaviar dervone macha!

Und hoa ich amol an besunderliche Optif, verstiehn Se, do luß ich mer Frösche brota. Ihr ei Brassel aßt se fer a Gelist — ich oder, wissa Se, ich aß se fer'n richtige Mohlzt, bis ich su soat bien, doß ich mer de Hofa wetterschnollen muhß. Wenn ich mer da Spoß

mit der Hosaschnolle ei Brassel macha wellde, do wär vo zahn Fünfbiehmern nich viel übrig blein!

Sahn Se, doas ihs ünse Stellung uff'm Durse, vo der Magaseite aus betracht'. Ich hätt' Jhn zwoar noch viel soan künna — wie fermeinswägen vo a Kolbsfüssa: bir schmeiße se weg, und Jhr bacht se — alleene ich war lieber uffhiern; denn fuster do breng ber Jhn' müglicherweise goar nich meh naus aus'm Durse."

Mit diesem Worte griff er nach einem Glase Bier, das eben frisch gefüllt worden war, und machte einen Zug, daß man den halben Boden sehen konnte. Doch wie er noch überm Schnurbartwischen war, da legte er schon wieder los!

"Freilich warn Se soan: Oder bir ei der Stoadt hoan doch meher Geld! Jhr und meher Geld! Freilich wieviel jeder vo üns hoot, doas kwan ich nich soan. Alleene zeigt sich doas nich schunt auswendig, hä, woas ma eim Geldbeutel hoot? Denn vo nischte do wird nischte! A richtiger Geldbeutel oder verstiehn Se, dar bringt durch. Sahn Se sich bluß amol de Posentur oan vo a Städtern! Sie sein ju su ziemlich eim Specke" — dabei tippte er mich mit dem Daumen auf die Weste — „oder su eis ollgemeene, wissa Se, do seid'r doch ei Brassel anne ziemlich dervlendrige Surte! Oder bir uff'm Lande, verstiehn Se —

sahn Se bluß amol mich oan — do liegt Kern drinne verstiehn Se.

Und nu kimmt noch anne andere Sache, anne siehr wichtige — doas ihs der Verkehr, de Gesellschaft! Do künnt Jhr Euch ei der Stoadt überhaupt mit üns nich massa. Hoan Se schunt amol mit'm Überburgemeester oam Tische gefassa und miet'm gepichelt, hä? Sie gewieß nich, aber ich! Denn woas bei Euch der Überburgemeester ihs, doas ihs bei üns der Schulze! Hoan Se mit ihrem Überburgemeester schunt amol Schoffupp gespielt oder goar Biljard, hä? Ich hoa mit memm schunt uste gespielt. Ja, ich hoa ünsa Überburgemeester schunt a poarmol beim Schoffuppspiela behumpft!

Verkehrn Se beim Überburgemeester ei der Wohnung, hä? Gelt nee! Aber ich, und zwoar drei-, viermol ei der Wuche! Und wenn ich nich kumme, do läßt a mich hulln, oder a kimmt zu mir!

Hoot Jhr Überburgemeester schunt amol zu Jhn gesoat:

„Du, Bruder, breng' mer amol a paar Pfund Koffee und Zucker miete aus der Stoadt und a Packla Schnupptobak!“

Menner hoot doas schunt uste gesoat!

Und wie's mit üns ihs, mit a Männern, su is's

mit a Weibern. Meine stieht mit der Überburge-
meestern uff Du und Du! Ihre Alle ooch, hä?

Und wie schien hoan bersch nich uff'm Durse, wenn
ber amol furtfoahrn wulln! Ihr müßt ju dervüre be-
zoatln, daß Ihr möcht schworz warn. Ich hoa amol
ei Brassel derbeine gestanda, wie enner vo Euch sei
Seitataschla ausräumte — dar bruchte ju an Packs
Biljetter raus vo der elektrischa Boahne, daß ma kunnbe
a Vasperkoffee miete kocha. — Wulln ber also amol
furtfoahrn, do schirg ich bluß a Woan aus'm Schuppa,
sponne de Prozel'n ei, und ob gieht's mit der Schnellang-
jähre, daß der Ardboden zittert. Wenn ber wieder
heemfareeteln, doas ihs egoal; denn ei ünse Haus
do künn ber zu jeder Stunde. Ihr oder, Ihr müßt
Euch ju ferchta, daß 'r Euch amol an urndtliche Schwipps
keest; denn hott'r a Hauschlüssel vergassa, do seid'r
besurgt. Do künn't'r uff'm hulpriga Pfoster spozieren
giehn, oder uff de Haustürschwelle seha, bis früh de
Bäckerjunga kumma.

Ja, und wissa Se, woas mer ei Brassel noch
schlechter gefällt," erklärte er nach einer kleinen Pause
weiter, in der er seinen Schnurrbart wieder einmal tief
ins Glas versenkt hatte, „woas mer ei Brassel ganz
und goar nich gefällt? Subale wie ma neikimmt ei
de Stoabt, do ihs ma überhaupt nich meh sei eegner

Herr! Über de Brücke muhß ma zum Beispiel partuh
rechts giehn, fuster do kust's an Toaler Stroase! Ihs
doas anne Dart, hä? Ihs doas nich groadezu ruppig?
Verlang ber doas vo Jhn ooch, wenn Se amol zu üns
rauskumma? Bei üns künna Se über de Brücke giehn,
wie Se wulln, verstiehn Se, links oder rechts oder
ooch ei der Mittende. Se künna vurwärts drüber
giehn oder ooch rücklich. Se künna drüber losa oder
renna oder hoppsa, wie's Jhn' poßt. Und ooch nich
enn lumpiga Pfennig tun ber dervüre verlanga!
Wenn's Jhn' Sposß macht, do künna Se sugoar
Burzelböcka drüber schiffa oder goar drüber fulln;
doas wird Jhn' sugoar nich amol übelgenumma, wenn's
recht tüchtig gerant hoot.

Sugoar nich amol stiehn blein Dorf ma ei Brassel!
Wie goang mersch denn, do ich mit mem Schwoager
und semm Bruder bei der Kurnecke a wing verblosa
toat, hä? Wir hotta noch nich zahn Wörter geredt,
do koam schunt a Pulziste und schnauzte üns oan:
„Dreie derfa hie nich stiehn blein!“ „Nu jee,“ soat
ich do, „worta Se ock an Dgablid — meine Alle wird
gleich kumma, do sein ber viere.“ Schwerkanon, hoot
do dar Mensch geprüllt! Do soat ich: „Nu, wenn's
Stiehnblein verbota ihs, do künn ber üns ju a wing
seha!“ Durte ducht ich nu goar, dar Karle frißt mich.

Do meent ich ganz freindlich zu-n-im: „Hiern Se, Herr Nupper, Se hoan wull uff Grobheet studiert?“ Na, nu mußt ich oder de Beene lucker macha, fuster do hätt a mich goar noch uff Nummerficher gebrucht.

Nee, do is's uff'm Durfe doch zahnmol schinner. Bei üns hoot's keene Pullezei. Bir küinna stiehn blein, wu ber wulln und ooch sulange, wie ber wulln. Ja und wenn sich is ganze Durf uff de Stroaße stellt und wenn ber ooch olle mitsonma möchta uff'm Ruppe stiehn, doas schodt nischte. Also — bir braucha keene Pullezei, und wenn sich ja ernt der Schandarm amol sahn läßt, do kimmt a ooch nich wägen üns — nee, do kimmt a mährschtenteels enn sucha, darde ei der Stoadt woas gemuppt hoot und furtgelosa ihs!“

„Na, wu is's also besser?“ fragte er mich plötzlich und gab mir ebenso unerwartet wieder einen „schlagenden“ Beweis seiner Freundschaft aufs Bein, „uff'm Durfe oder ei der Stoadt?“

„Natürlich auf dem Dorfe!“ gab ich ihm ohne Zögern recht.

„Na gellock,“ schmunzelte er vergnügt mit schalkhaftem Blinzeln seiner kleinen Auglein, „na gellock, Sie sahn's ooch ei, daß meine Meenung richtig ihs? Ja, ja, die Sache stimmt wie anne biehmsche Urgel. Und do hoa ich noch lange nich amol olls gesoat, zum

Beispiel vom Besuchkriega. Wenn ich kenn hoan viel, do hoa ich ooch kenn! Was wulld oder Ihr ei der Stoadt macha? Bei Euch klingelt's; Ihr macht is Angtree uff, und do stieht der Besuch do, und do müßt Ihr'n ooch neilon, eb a Euch poßt oder nich. Ich oder ich hoa freie Aussicht noach olla Seita. War also zu mir kimmt, dan sah ich schunt vo großer Weite, und do foan ich a reilon oder ooch nich. Und sellb ich werkllich amol an Besuch nich sahn,“ und nun lachte er verschmigt, „wissa Se, do hier ich a doch! Denn, verstiehn Se, woas nich geschmärt ihs, doas quutscht, und mei Goartatürla ihs äbent nich geschmärt! Mich überrumpelt also kenner! Und wenn is Türla quutscht und ich sah's, daß enner kimmt, dar mer nich poßt, do schliß ich flink de Haustüre zu, und do muhß a wieder obziehn, weil ich nich derheeme bin! Na gellock, doas macht Spöß!“

Na und wenn's ernt ees noch nicht gleeht, daß ich recht hoa, wenn und ich soa, daß uff'm Durfe schinner ihs, als wie ei der Stoadt, do zeiga's ju de Stoadtleute falber! Denn warum kumma se denn vier Wucha und noch länger zu üns ei de Summerfrische, hä? Wenn's ei der Stoadt schinner wär, do wärn se doch hübsch derheeme blein, nich? Oder hoan Si's schunt amol gehurrt, daß Durfleute ei de Stoadt nei ei de

Summerfrische giehn, hä? Die Tummheet hoot noch kees vo üns gemacht!

Nee, ich warsch Jhn' soan mit em Woorte, woas meine Meenung ihs über de Stoadt. „Plomp uff de Stoadt!“ Doas ihs meine Meenung. „Plomp und noch amol plomp! Obgemacht Seefe!“

Bei diesem Worte nahm er ganz unvermittelt seine Mütze und verschwand. Raum hatte er jedoch die Thür geschlossen, da öffnete er sie noch einmal, steckte den Kopf herein und sagte:

„Nischt fer ungutt, Herr Nupper! Laba Se gesund, und kumma Se gutt uff Brassel! Ich muhß flint heem. Ich hoa nämlich uff eemol su an storka Optik uff Zwippelrührla gekrigt, und doas ihs immer a Zeecha, doß mer nich gutt üm a Maga ihs. Hadje!“ —

Ich habe ihn seit jenem Tage nicht mehr gesehen; aber gelacht habe ich noch oft über den originellen Raaz.

Schnupperfahnsucht.

Mutter, räde, woas De willst,
Mach nicht finstre Blicke!
Ratibor doas muhß ich sahn —
Nischt hält mich zurüde!
Kumm ich wieder, wirscht De soan:
„Soa mer eenzig, lieber Moan,
Woas macht Dich su glücklich?“

Do nahm ich de Tuse raus,
Tu se freebig schwenka:
„Sist De, woas hie drinne steckt,
Toat mersch Glücke schenka!
Ratibor, doas ihs an Stoadt,
Wu's goar fluge Leute hoat,
Mit gehallem Kuppe!“

Jede Stoadt, die surgt fersch Maul,
Bluß fer Affa, Trinka:
Do gibt's Bier und Schnops und Wein,
Fleesch und Wurscht und Schinka.
Fer a Maga gibt's genung
Und fer Zunge, Soahn und Schlung — — —
Doch wu bleibt de Noase?

Ratibor bluß hoot's gewußt:
— Denn die hoan durt „Grüße“ —
Meher wie is grüßte Maul
Ihs de Noase nüge!
Drüm, doß sie ihr Futter frigt,
Hoan se flint und goar geschickt,
Schnuppptobak derfunda!

„Bravol!“ schrier de ganze Welt,
„Doas woar a Gedanke!“

„Bravo!“ der gesunde Mensch
Und erscht recht der kranke.
Doas soat' jedem der Verstiehs,
Doß doas anne Wuhltoat ihs,
Gutt fer Leib und Seele.

Ihs de Noase nich gesund,
Is se miselbrähtig,
Ihs ooch glei der ganze Moan
Ärgerlich und grätig.
Doch steckt ma an Priße nei,
Sist de siech, do ihs ooch glei
Mensch und Noase lustig!

Denke eenzig bluß oan mich
Dan de langa Joahre —
Wie gries mir is Schicksaal uft
Biese ei de Hoare!
Wu wär ich wull do geblien,
Toat mer nich zu Seite stiehn
Treu de ale Luse!

Druckt' de schwere Surge mich,
Quälte mich der Kummer,
Noahm der lare Watscher mir
Ei der Nacht a Schlummer,
Stimmt' ich mit'm Rupper nich,
Zwickta biese Menscha mich:
Goab mer Trust de Luse!

Kumm ich drüm uff Ratibor,
Gieh ich ohne Pause
Uff der Stelle naus zu Doms,¹⁾
Greif ei jede Krause,

¹⁾ Bekannte große Schnupstabsfabrik.

Greif ei jede Tunne nein,
Und wenn's hundert Surta sein —
Ich probier se alle!

Und vom besta breng ich miet,
Dan de Herrn durt schnuppa,
Dan der Landroat und der Pforr
Ei de Noase stuppa,
Dan der Burgemeester nimmt,
Dar fugoar ganz gut bekimmt
Bo Ratibor 'm Herzog.

Braucht' ich just a holbes Lut,
Wenn ich wullde niesa,
Tun nu a poar Körnla schunt
Kräftig mich derliesa.
Sitter Tobak macht gesund:
Woas lee Dukter hoot gekummt,
Schofft mit Krost de Priße.

Krigt de Plauze nich recht Lust,
Wiel der Kupp nisch toga,
Wenn de Beene langsam giehn,
Trübe warn de Oga —
Klammern, Sausa, dickes Blut,
Olles macht de Priße gutt:
Glücklich sein mer beede!

Gellock, Mutter, gellock ju,
Mach nich finstre Blicke!
Ratibor, doas muhß ich sahn —
Nisch hält mich zurücker!
Kumm ich wieder, wirscht De soan:
„Willkumm, willkumm, lieber Moan —
Ratibor sull laba!“



Wie der Volkatrater Friede under de Muusik brengt.

Der Nappla Franze ei Langdurf dar woar a Schanie. Dam poszte jede Mütze. Do Charakter woar a Tischler, und doch flicht a fer de ganze kleene Nappla-Gesellschaft de Schuhe selber — a woar also ooch Schuster. A furgte dervüre, daß de Urgel genug Odem hotte und wenn ooch der ale Kanter bei jedem Griffe anne ganze Mandel Tosta runderdruckte — a woar also ooch Volkatrater. Und wenn em ei der Gemeene ganz und goar der Odem ausgoang, do macht a'm draußa uff'm Kerchhofploane a stilles, kuhles Ruheplazla zurechte — a woar also ooch Tutagraber. Und wenn enner foam, dam seine frohige Schnute nich meh recht gesul, do woar a flink bei der Hand und schoabte de stachliche Vorschta runder, daß anne Dart hotte — a woar also ooch Volbier. Und wie derheeme sei Usa uff eemol rappelköppsch wurde und stotts der

Wärmd e nischte andersch nich hargoab als wie dicke Päpel Nooch, do rieß a'n a Stücke ei und sogt a neu wieder uf — a woar also ooch Töpfer.

Nu heeßt's immer, woas a „Töpfer“ ihs, dar ihs uff's Aberstübla nich weit har; bei dam Töpfer hie oder do stimmte die Sache ganz und goar nich — dar hotte groadezu a Prachtäberstübla. Do woar „Grüge“ drinne, meher wie a brauchte. Dar Pfiffikus wußte druf zu losa, daß a überoale a wormes Plazla foand.

Doas hoot a gezeigt, wie a's oanstallte, daß und a wurde ei der Langdurfer Muusikkapelle fer Mitglied usgenumma. Doas war groadezu a Meesterstücke woarsch. Denn kee Mensch wulld's gleeba, daß a woas vo der Muusik verständig. Genige meenta, a wär blußig destholbig muskelsch, weil a Sunntichs immer seine Mütze oan de Urgel hänga tät. Andere meenta wieder, doas käm vom Grufvoater har — dar wär nämlich Leiermoan gewast! Und wieder andere, die schuba die Sache uff a Voater; dar wär Klempner gewast, und do hätt a amol anne ale Trumpe te zu flicke gekrigt, und seit dar Zei do wär de Muusik ei der Nappla-Familie derheeme. Ja und wenn ihn enner troaf und uff de Muusik oanspielte und froite: „Du, Nappla, woas bläst De denn oam liebsta?“ do macht a selber Spoot und soate: „Heeßa Schweinebroata!“

Und doch gehurt a zur Kapelle, der Napppla. Doas heest, doß bersch nich vergassa — a hieß goar nich Napppla. Vo rechtswägen hieß a Sternizke. Napppla hieß a erscht seit reichlich sieba Joahren. A hotte sich nämlich amol ei der Stoadt an grünliche Mantel uffien Ion, an „echta“, wie a stulz derzahlte. De Forbe woar nu su echt, doß fugoar zwee Forba eisomma stackta. Denn wie doas Grüne weggoang, do wurde dar Mantel gelbe und immer gelber, doß a endlich wie a reenes Galmannla rümlief. Wie a nu amol ein Kratschem soaß und a'n ala Knurpel genähmigte und der Schulze foam rei und a soahg doas breetstompige Klümpa mit dam gala dicke Rücka sita, do mußt a lacha und meente, der Langdurfer Nachtwächter sähg aus als wie a großes Napppla Putter. Vo dam Tage ob, do hieß a nich andersch als wie der Napppla, eb's ihm poszte oder nich.

Also der Napppla gehurte zur Langdurfer Muusik-kapelle. Freilich a Instramente spielt a nich, und doch stoand a ei Achtung ei der Kapelle wie jedes andere Mitglied. Wenn se Tanzmuusik machta, do woar a nämlich Sommler, und wenn se Kunzert machta, do woar a Klatscher! Kenner bruchte su viel Geld zusomma als wie ar; denn ihm goang ooch nich enner aus'm Gorne — war getanzt hotte, dar mußte ooch

a Watscher ziehn. Und wenn sich ja amol enner ver-kriemeln wullde, do goang a wie a Hühnlageier uff ihn lus und machte da Behumpfer su ruppig, doß dar Unglückswurm ganz garne is Tuppelte zoahlte, blußig doß a Ruhe frigte.

Doch zum Klatscha woar der Napppla wie geschoffa. Jeder tutt's wissa: wenn ees recht hübsch pfefft oder singt, do tauert's nich lange, und de andern pfeifa oder singa miete. Su woarsch beim Napppla mit'm Klatscha. Wenn a seine breeta, quotschiga Hände su aus Herzenslust zusommenschlug, do kloang doas su freebig und lustig, doß ooch de andern Hände mitmachan mußta, eb se wullda oder nich. Und do goab's halt hinger jedem Stücke a goar herzhofes, prächtiges Klatscha, und do doch jeder Mensch, dar muskelscha Plie hoot, weest, doß blußig hinger guda Stücke geklatscht wird, do woar also su a Langdurfer Kunzert immer anne Prachtleistung; denn do woar ooch nich ee Stücke drunder, wu nich anne feste Klatscherei derhinger foam.

Der Napppla wußt's, woas de Kapelle oan ihm hotte, und do wulld a also ooch fer jeda Muusikabend doasfelbichte Geld hoan, wie de Muskekusse frigta. Doch doervone wulda se nischte wissa, und wie a partuh nich doervone obgoang, do wurde der Kapell-

meeſter da enn Taag uff eemol tüſch und goab'm a Loofpoß.

Doch dobermiete hotte ſich de Kapelle ſalber über a Löffel bolbiert. Denn dar neue Sommler bruchte nich de Hälfte ſuviel Geld zuſomma als wie der Nappla. Und beim nächſta Kunzerte, do machta ſe goar vunt a richtiga Auguſt. Denn wie is erſchte Stücke olle woar, do blieb's mäuslaſtille. Alles guckte nämlich uff a Nappla; denn dar hotte ſich mit ſachtem durch ſeine prächtige Klatscherei is muſekaliſche Vertrauen vo der ganza Gemeene derobert, und do also der Nappla ſtille woar, do woarn ooch die andern ſtille — 's ruhrt ſich keene Hand. Bluß der hühnderplinzige Rutkatla-Pauer derhinga, dar ſchlug de Hände zweemol zuſomma. Doch beim dritta Mole do hielt a derſchrocka ſtille und beegte a Rupp ei der Verlägenheet hinger anne Saule, und a ſchnaubte ſich a poarmal de Noſe.

Und wie der Nappla goar vunt ufftoand und eim Soale uf und ob goang und hale do und hale durte ſeine Meenung über de Muſik underſch Pubelkum neiſchmiß, do woar de Kapelle goar vunt beſurgt. Hie ſoat a: „Nee, heute liegt kee Mumm nich drinne; ſu ſpieln ſe eim unnarſchta Strauchdurſe ooch!“ Wu anderſch meent a: „Nu ja, ja — ſe nutteln de Stücke

ju runder, alleene 's ligt kee Laba drinne, kee richtiger muſekaliſcher Geiſt!“ Spielta ſe laut, do ſoat a: „Nu ja, ſu iſ's — groade die Stelle muuß leiſe geſpielt warn, hüßch tuſe, immer plane, plane!“ Und ſpielta ſe leiſe, do ſoat a: „Na, do hott i'rſch — nu winſeln ſie wieder wie de junga Hundla, und groade hie müßta ſe feſte eis Zeug gieh'n — Pulver, Pulver gehiert nei!“

Wie drüm is Kunzert aus woar, do woar eim ganza Soale eene Stimme: „Nee, 's iſ's woahr, ünſe Kapelle gieht zurücker — 's woar nich a zahnta Teel ſu hüßch wie luſte.“

Vo dam Tage ob do woar der Kapellmeeſter kuriert, und ei darſelbichta Wuche noch wurde der Nappla Mitglied vo der Langdurſer Muſikkapelle. Zigundern ſpielte natürlich ooch de Kapelle wieder beſſer! Und nu ſoam anne ſchiene, friedliche Zeit. Die Kapelle übte und ſpielte fleißig und wurde zur Tanzmuſik verlangt weit und breet, und wenn ei Langdurſ ei der „Guldna Krone“ goar Kunzert woar, do ſoama aus der: ganza Gägend Leute hien, und ſu woarn de Muſikluſſe zuſriede, der Nappla woar zuſriede, und ooch de Leute woarn zuſriede.

Do ſchlug uff eemol is bieſe Schickſoal die Schüſſel mit dar guda Tunke uff enn Schlaag atzwee. Der

Kapellmeister noahm nämlich unverhufft Abschied vo der Welt und troat ei der Himmelskapelle ei. Mit dam Tage oder, wu ihm der Tod a Taktstück aus der Hand noahm, do woar ooch der Friede gesturba ei der Langdurfer Kapelle!

Wie schien hotta se nich mitsomma gestimmt vom Erschta bis zum Letzta! Wie ihre Instramente zusommageposht hotta, su ooch de Menscha. Wie se beim Spiele blüßig enn Takt hotta, su hotta ooch die achtza Herzen blüßig enn Schlaag gehoat. Und jize? Wie gorschtig is's nich, wenn enner uff der Geige recht schien spielt und 's ploht uff eemol anne Seete! Su woar ooch hie ei der Kapelle mitta ei der schinnsta Harmonie de Herzensseete gerissa mitta durch!

Und warum? Wägen 'm Noachfulger!

De Hälste vo a Musikern woar nämlich aus Langdurf und de andere Hälste aus Grabelwitz, vom Rupperdurfe nämlich. Nu soata de Grabelwitzer:

„Der ale Kapellmeister woar aus Langdurf; do muhß der neue aus Grabelwitz sein!“

Dodruf verklärta de Langdurfer:

„Nee, aus Langdurf muhß a sein; denn bir sein i'r neune, und Ihr seid i'r blüßig achte!“

Do soata de Grabelwitzer:

„Doas wiel goar nischte soan; denn bir hoan a

besta erschta Geiger — dar foan sugoar „zittern“ und Euer nich!“

Doas stimmte. Subale wie anne große Note foam und a kunnde mit'm Boga an recht langa Strich macha, do soang a mit der linka Hand su fein oan zu zittern, doß der schinnste Triller rausfoam. Uff da Trumpf vo a Grabelwitzern soata wieder de Langdurfer:

„Bir hoan oder Pauka und Ihr nich! Ihr könnt also überhaupt keene große Musik macha! Denn do müssa Pauka derzune sein!“

Su goang's haderüber und haderüber, und do kee's nich noachgoab, do blieb also de Kapelle zerrißta. Olle Leute ärgerta sich drüber, oam mährshta oder der Nappla und der — ale Kanter.

Zu dam woarn se nämlich, do se partuh nich eenig wurde, geganga, erschtlieh de Langdurfer und dernoochtern de Grabelwitzer, und jede Parte hotte Hilfe vo-n-im verlangt. Do der Kanter sich oder ei die mischante Händelei nich neimenga muchte, do wurde die dickköppige Bloase dreihärig und foam zum Puffa nich meh uffs Thur!

Doas troaf a guda, weißköppiga Kanter goar schwer; bis eis Herzen nei troaf ihn doas! Denn die schiene Musik uff'm Thure, die woar sei Stulz! Und

a hotte recht — a kunnde stulz sein; denn monches Thur ei der Stoadt britte doas nicht fertig, woas ar uff'm Durse fertig britte. Und wenn anne Kumpesitiion noch su schwer woar, is wurde dermärschelt und doas fein! Und jizundern kunn a bluß noch eefache Lieder singa! Doas froaß'm wie a bieser Wurm oam Herze.

Doch ooch der Nappla ärgerte sich ganz kallibarsch über die Niederträchtigkeit. Die ganze lange Zeit, doß a hie uba uff'm Thure Lustmacher woar, wie prächtig hott a sich do mit'm Kanter verstanda! Wenn a amol schnuppa wullde, do guckt a bluß mit senner freindliche Wiesasche hinger der Urgel avür und zeigte uff senn Rieher, und do spielte der Kanter eenige Takte mit der linka Hand alleene, und mit der rechta schmieß a'm de Hurntuse zu. Und wenn's recht kahlt woar und a frigte, wie a meente, „Eisbeene“, do rackt a blußig a Fuuß hinger der Urgel rüm, und do wußte der Kanter schunt, woas a meente, und susurt lät a sich uba mit a Hända und unda mit olla beeda Füßsa su eis Zeug, doß der Luftfabrikante hinger der Urgel ock immer vo em Volka uff a andern hoppsa mußte, doß a fer de Urgel genung Odem usbruchte. Su tauert's nich lange, und seine Eisbeene woarn wieder worm.

Wie schien woar doas gewast! Doch jizundern, do woar der ale Kanter wie verwandelt. A machte

kenn Spoß nich meh; a bruchte keene Tuse miete, und uff der Urgelbanke soaß a su traurig und stille, wie vo enner unsichtboara Lost zusommagebrucht.

Doas kunnde der Nappla mit sem weecha Herze nich sahn. Woas senn lieba Kanter troaf, doas troaf ooch ihn. Und nu lät a sich salber eis Mittel und wullde doas zerrissene Freindschostsband zwischer Langdurf und Grabelwitz wieder zusommalnippeln. Ja Duorgspiga! De Langdurfer woarn zuwingste noch freindlich zu-n-im; doch de Grabelwitzer soat a'm groaderaus, a selld sich üm Hühndermilch bekümmern, die schlippert nich. Über su anne Sache künnde bluß dar mieträda, dar a richtiger Musikus ihs, und a Volkatrater ihs kee Musikus!

O, woar der Nappla do fuchtig! Und a zermotterte sich jeda Taag a Kupp, wie a'm ala Kanter halsa und da strugköppiga Musikanta urndtlich de dicke Päpel zurechterücka künnde. —

Do goang uff eemol eim Durse die große Neuigkeit rüm: de feindliche Musikanta warn a großes Kunzert macha! Verknucht hoot do der Nappla de Uhrn gespigt!

Und's woar wercklich Woahrheet mit dam Kunzerte. Se hott a's nu doch soat gekrigt, is Strabellstoge ziehn, doch nich ernt destholbig, weil ihre dicke Rösche endlich

weech gewurn woarn — nee, weil der schiene Verdienst weg woar! Der dünne Watscher schrier noach Gelde — doas woar der Hauptgrund!

Wie drüm enner noach Weihnachta zu-n-a soate: „Ihr tumma Karle, macht doch a Kunzert zusomma, a Tuppelkunuzert! Gene Hälste spielen de Langburfer und eene Hälste de Grabelwiger, und do wird sich's gleich zeiga, war a Kapellmeester stellt — die Kapelle nämlich, diede oam besta spielt,“ do woarn se flink miete eiverstanda. Denn jede Porte bildte sich natierlich ei, doß se besser spielen tät als wie de andere.

Doas sunderboare Kunzert — oam Foschingsfunntiche sullt's sein, su wurd's ausgemacht — doas goab'm Nappla goar viel zu simliern und zu tisteln. „Genig warn se durch doas Gedudel nich,“ soat a sich. „Denn wenn se warn fertig sein, do bildet sich natierlich jede Kapelle ei, doß se oam besta gespielt hoot, und do gieht die Schwärzbretts-Händelei wieder vo frischem lus. Nee, ich warsch a zeiga, doß se olle beede nischte Gescheutes nich kinna! Dan die Fosching sulln se denka!“

Der Kunzertabend koam, und der Soal ei der „Guldna Krone“ woar gedrummelt vul. A poar Meilen weit woarn Leute hargekumma; denn olle Welt soate sich, doß doas Kunzert, wu jeder eenzige seine

ganze Kroft eiseza toat, und wu enner immer a andern übertrumpfa wullde, doß su a Kunzert doch woas ganz obsunderlich Schienes sein müßte, groadezu a Meester-Kunzert!

De Langburfer foanga oan, und do se de eenziga woarn, diede Pauka hotta, do wullda so dobermiete gleich mit'm ershta Stücke an Trumf ausspielen. Se noahma also a Stücke, wu de Pauke oan dar enn Stelle ganz alleene an tüchtiga Werbel zu macha hotte. Se spielta ganz wundernschien, olles woasde recht ihs. Denn jeder schmieß sich mit enner Wuppizität uff seine Stimme, doß ock su hoagelte.

Nu koam die Stelle, wu olles stille woar, und de Pauke sullde oanfanga zu urbern. Doch groade wie der Klinker — su hieß der Paukiste — groade wie der Klinker mit a Schlägeln zu dam berühmta Werbel aus-hullte, do machte enner de Soaltüre uf, und Klinker sei schworzschediger Bello koam reigestürzt! Mit em Soke woar a druba uff'm Trittlische bei a Musikern und mit'm zweeta Soke uff der Pauke, und uff dar hoppst a rüm wie tälsch und juxte und ballte uff senn Herrn nei mit enner su grußa Freede, als wie wenn a'n sieba Wucha nich gefahn hätte.

Der Klinker woar roasend. A schuppte zwoar da Unglücksvierbeener hurtig runder vo der Pauke; doch

der Werbel woar eemol verturba. Und wie a noch amol vo frischem oanfanga wullde, do woar der Vello mit em eleganta Hoppse schunt wieder druba uff der Pauke. Doas schlug 'm Fosse a Bodem aus. Der Klinker foam ei su anne Roaserei, doß a a Vello zur Pauke machte und uff dam orma Vieche mit a Schlägeln su rümdrascha toat, doß ihm Hiern und Sahn vergoang. A purzelte vo der Pauke runder, janzte ganz verbärmlich, zug a Schwanz ei und sockte ob. Der Nappla macht'm de Türe uf und ließ a naus; denn dar woarsch noch gewast, dar a gehullt und zur rechta Zeit ei a Soal neigelon hotte.

Is erschte Stücke vo a Langdurfern woar also eis Wosser gefolln. Se ärgerta sich tulle siehr, vunzemol do der ganze Soal lachte, oam mährscha natierlich de Grabelwiger, die is zweete Stücke zu spielen hotta und noach ihrer Meenung a Sieg schunt su gutt als wie ei der Tosche hotta.

Noch keemol hotta se su sicher und feste lusgelät als wie jize; doch nich fünf Takte bruchta se fertig. Der Nappla hotte nämlich uff schlaue Weise ei a grußa Poß, ei a Pumperton¹⁾, dan der dicke Stumpe Anton bloß toat, anne Titte feina kohl-schwarza „Rom“²⁾ aus der Esse neigeschutt.

¹⁾ Bombardon. ²⁾ Ruß.

Wie nu is Stücke lusgoang und der dicke Stumpe de Backa vulnoahm und anne Loabung Wind zum Mundstücke neijoate, als wie wenn und a sellbe anne Windmühle treiba, do foam's halt uff eemol wie der Leibhostige aus'm breeta Schoßluche ruff, und a poar Ogablicke druf, do woar die ganze Kapelle mita ei enner schworza Wulke. Do nu bei dar grußa Hize ein Soale de mährscha schunt recht hübsch ei a Schweetz gekumma woarn, do blieb doas schworze Zeug hänga als wie Flaumfaden oam Sostuppe, su doß also de Grabelwiger Kapelle ei kurzer Zeit wundernschien gesprenkelt aussoahg. Genige, diebe oangefanga hotta zu wischa, die hotta reene Landkoarta ein Gesicht. Ja der Nidel, woas der zweete Trumpeter woar und dar 'm Stumpe oam nächdsta soaß, dar woar zu em regellära Muhre gewurn.

Doß bei dar Tälschheet de Muusik flink wieder ufgehurt hotte, doas foan sich jeder denka. Genige wullda jugoar furtloß; doch der Nuther Korle, dar bei dam Stücke is Taktiern übernumma hotte, dar kloppte flink noch amol zum Danfanga. Denn wenn se uffgehurt hättä, do wär der ganze Obend su gutt wie verspielt gewast. Siehr drufgehurt uff doas Stücke hoot freilich kee Mensch nich; denn is Lacha über die ultige schworze Kapelle foang immer wieder vo frischem oan.

Wie sich de Kapelle gewoscha hotte und su ziemlich wieder ei Urdnung woar, do verlangta se, doß der Nappla aus'm Soale naus sullde, goar vunt do se hurrt, doß a gesoat hätte:

„Ich brenge olle beede Kapellen eis Groab, de Langdurfer mit somst der Grabelwiger. Fer woas bien ich denn Entagraber? Entweder macha se Friebe und se blofa wieder uff'm Thure, oder se beiß a olle beede eis Groas!“

Doch de Langdurfer woarn dervüre, doß ma a Nappla nausbesurga sullde, doch is Pubelkum, doas oan dam spossiga Kunzerte seine Friebe hotte, goab's nich zu, und do blieb a also do.

Vo do ob woarn de Muselusse oder verflischt vürsichtig, und wenn si's ooch wußta, doß a goar nich durtgewast woar, do drähte doch jeder, eb a zu blofa oanfoang, zur Sicherheet erscht is Instermente üm.

Is possierte ooch nischte nich meh bis oans Ende. Do soam is letzte Stücke, is Hauptstücke, wu jeder vo da beeda, die se fer Kapellmeester hoan wullda, zeiga sullde, woas a kinnde. Jeder sullde do nämlich a Solo spielen, der Bunte Johann aus Langburf uff der Trumpete und der Ruther Korle aus Grabelwig uff der Klarnette.

De Langdurfer machta ihre Sache nich schlecht. Wie a Gewitter ploßta se lus; bernoochtern do spielt a se leise und bodruf wieder stork, und nu soam is Solo vo der Trumpete. Sapperlot noch ees, hoot do der Bunte Johann lusgeschmettert! Doas woar groadezu anne Stoatsleistung, und a ärgerte sich drüm, doß der Nappla bei dam Stücke groade nausgeganga woar.

Nu woar doas Solo su eigericht, doß oan dar enn Stelle de Trumpete uff eemol stille sein mußte, und vo weit draußa sullde leise vo enner andern Trumpete is Echo rüberklinga. Doas schiene Echo sullde nu vunt is Kraut fett macha. Se hott a olles ausprobiert. Vo enner klenn Fingerstube aus floang's oam besta, und durte woar also der Niederschuch Willem, dar doas Echo blasa sullde, mit senner Trumpete uff der Lauer.

Doch wie der Bunte Johann oan die Stelle soam und de Trumpete obsozte und olles hurchte uff doas lustboare Echo, do woar ooch kee Ton nich zu hiern! Himmel, woar doas a Schreck fer de Langdurfer! De ganze Kapelle fuhr zusomma wie gestocha. Doch's soam noch schlimmer. Drei Stellen woarn's, wu doas Echo sein sullde, und ooch nich a Mucke ließ sich hiern. Doas bruchte de Kapelle su ei de Schwulität,

doß se fast nich wetter spielen kunnda. Nee, die Schande! Dar laufige Niederschuch ei der Fingerstube woar ju wart, doß a köppniert wurde. Gene schwache Huffnung hotta se wull noch. Dar Teel mit'm Echo koam nämlich a Stücke wetter hien noch amol wieder — verleichte woar do dar Schandmusikante ei der Fingerstube besser uff'm Pusten.

Do koam der Napppla uff eemol rei. Verknucht, sullbe dar schuld gewast sein? Na, do woarsch ju gutt, doß a jize hinne woar!

Sei Bloß woar oam Tische nohnde bei der Kapelle. Durte soaß a stille do, als wie wenn a kee Wosser trübe macha könnde. Doch wie der Bunte wieder zu sem Solo koam, do zug uff eemol der Piffikus über Napplas sei Gesichte, und gleich druf do gries a och schunt ei de Tische und bruchte a Packetla raus. A packt's fluschnich uf, und anne grüße, schmucke saure Gurke koam raus! Doas woar nich bluß anne eefache Niederträchtigkeit, nee doas woar anne zahnsächtige! Denn de ganze Gemeene wußt's, doß der Bunte Johann nischte nich lieber oaf als wie anne saure Gurke. Lieber goab a a Stücke Schweinebrot hien. Wie nu der Napppla die Gurke noahm und a rackt si'm Bunte hien, do lief dam natierlich uff der Stelle is Wosser ei der Gusche

zusomma. Und wie der Napppla nur goar ei die Stoatsgurke feste neischnurbste, do duchte dar orme Bunte, a frigte an Burn eis Maul. Und nu sullb a uff der Trumpete Solo bloß! Doch's nugt olles nischte, 's Solo koam — a mußte also de Trumpete oanseza und luslän.

Du heiliges Groadeaus, woas woar doas fer a Ton! Luft wullb a neibloß, und a Quottierla Wosser woarsch! A sogte ob und soang wieder oan; doch die orme Trumpete quottierte und putterte wetter. A dräht se flink üm und guß aus; doch der Wosserburn ei sem Maule, dar bei jedem neua Bissa, dar der Napppla machta, immer wieder frische Woare har-goab, dar machte olle Mühe zuschanda. Die grüße Nässe, die a zum Mundstücke neijoate, die machte a vernünftiges Bloß unmöglich. A mußte a Kumpf also ufgan, und is Solo woar und blieb futsch! Und woas is Tullste woar: voern, do a richtig gebloß hotte, do woar is Echo stille gewast; jizundern oder do a gequottert und nich gebloß hotte, jizundern do floang uff eemol is Echo ganz floar und richtig zum Soale rei! Denn nu der Niederschuch a Napppla lus woar, do kunnd a och wieder bloß.

Nu lachta se nich meh, nee se prüllta eim Soale. Der Bunte oder dar schimpfte und roastte uff a

Nappla nei wie a Kapauner. Dar oder lacht'm trenherzig eis Gesicht und soate:

„Ich koan mich hienseka, wu ich wiel, und ich koan ooch affa, woas ich wiel.“

Die Händelei mußte flink wieder ufhiern; denn nu sottelta sich die Grabelwiger uff ihr Kernstücke. Wenn ooch eenige noch a wing schworz woarn, do woar doch jedem de Freede deutlich uffs Gesicht geschriebe. De erschte Geige schmärte hurtig noch amol a Boga mit Rolefonium ei; de zweete pimperte noch amol über de Seeta, eb se ooch stimmte; de erschte Trumpeete zug flink noch a Boga raus und soahg noach, eb's ernt Wosser drinne hätte, und der Poß dar machte sich de Finger noß und strich de Schnurrboartloda uff de Seite. Der Ruther goar, dar stoand mit senner Klar- nette su stulz do wie a Feldherr, dar schunt vurnaweg weefß, doß a de Schlacht gewinna muß! Zur Sicherheet hott a'm Gostwerte olle sauern Gurka, die a noch hotte, obgekost; woas kunnde der Nappla also do macha?

Dar soaß stille uff sem Bloke und hurte oandächtigt zu. A hotte de Hände zusommagelät und brähte enn Dauma üm a andern. Doch wie sich der Ruther ei Posentur sogte und sei Solo oanfanga toat, doas a auswendig kunnde, do zeigt sich's uff eemol, doß

Napplas sei Tiesch anne Schubloade hotte, und aus dar Schubloade zug a an breeta, flacha Teller raus, uff dam zwee schiene eimenglierte¹⁾ Hariche loaga mit em tüchtiga Heffa Zwippeln derbeine!

Doas woar'm Ruther Willem sei Leibgerichte. Dan jedem Muusikobende, dan der Herr goab, do ver- drückt a noach'm Feierobende zwee, ooch drei sitte Fische und an Heffa Zwippeln derzune, doß anne siebasächtige Familie droan genung gehoot hätte. Doas wußte der Nappla, und destholbig verschofft a'm äbent jige da prächtige Danblick.

Wie der Willem die Hariche su unverhufft soahg, do goab's 'm an Ruck, doß'm der Schnoabel vo der Klarnette aus'm Maule rutschte. A roßte sich zwoar flink wieder zusomma; doch do der Nappla gleich druf ganz laut zu sem Rupper soate: „'s sein de beeda lehta Hariche — der Ruther frigt keene meh“, do woarsch mit senner Ruhe verbei. O Nappla, wie bist du schlecht! Also nich bluß, doß a 'm Ruther die Quoal machte, mitta ei sem Solo ver senn sahniga Oga saure Hariche zu affa — nee, 's woarn jugoar die Hariche, die vo rechtswägen ihm zufoama — a froaß 'm also ei oller Gemüthlichkeit seine eegna Hariche weg! Dorf

¹⁾ marinierte.

ma sich do wundern, wenn a uff eemol a Foaden verlur und ganz obſcheulich ſolſch bloſa toat?

A wullde vo da Schwerlecks-Haricha wegsahn; doch a brucht's nich fertig — 's wurde bluß a furchtboares Ogaverdrähn draus. Der Napppla ſpachtelte underdeffen fleißig druf lus, und bei jedem Biſſa do kloppt a ſich, wie's de klemm Kinder macha, wenn ihn woas recht gutt ſchmeckt, mit der ſlacha Hand uff a Bauch.

Ein Ruther kocht's. Mucht a doch Hariche aſſa — doas hätt a ju noch dertroan; oder doß a'm ſeine eegna Hariche wegſraſſa mußte, doas woar Niederträchtigkeit und Schlechtigkeit, ja ganz gemeene Muppſerei woar doas. Do a's drüm ſoahg, wie der Napppla hinger em fetta Harichbiſſa goar noch mit der Goabel anne Loadung Zwippeln ei ſei gemeenes, obſcheuliches Maul neibefurgte, doß ma duchte, a müßte droan derwurga, do bieß a uff eemol ei der Buhſt de Bähne ſu krompſhoſt zuſomma, doß a a ganza Schnoabel vo der Klarnette ſchief quetscha und holb zerbeiße toat.

Die Behandlung noahm die ale Hulzpiepe oder ſu übel, doß ſe, wie a's wieder verſuchte und feſte neibloſa toat, doß ſe do an Quiefer vo ſich goab, als wie wenn ma a junges Schweinla unverhuſt recht tüchtig oam Schwänzla ruppst.

Dodermiete woar is Solo natierlich olle. Genige vo a andern Grabelwigern oder die wullda, doß de Schande nich goar aſu groß woar, is Stücke ohne de Klarnette vunt fertig ſpielen. Alleene de erſchte Trumpete und der Poß woarn och ſchunt wacklig. Bale toata ſe ſchlinga und bale ſpucka; denn ſe hotta a Gefühle, als wie wenn ſe is Maul vul Sauerlump¹⁾ hätt. Der Napppla fräte ſich wie a Spizbube, und immer wieder winkt a'n mit em Biſſa Hariche oder mit enner Spizvel Zwippeln zu.

Wie ſe oder immer noch nich uſhiern wullda zu ſpieln, do griez der Napppla — weß der Guckuck, wu dar Rorrnſchadel die täſſcha Gedanka harnoahm — do griez der Napppla under ſenn Stuhl und bruchte anne dicke Floſche avür mit em breeta Bädal droan, und uff dam Bädal do ſtoand mit dicke, große Buchſtoaba doas Woort „Eſſig“. Die Floſche zeigt a'n freindlich hien, doß jeder doas Woort laſa kunnde, und dernoochtern do ſogt a ſe oan, und a troant und troant, bis ſe holb lar woar.

Noach dar Leiſtung woar olles, woas bloſa toat, mit der Kunſt fertig. Eimenglierte Hariche aſſa und nu zuguderlekte noch anne ganze Luſche Eſſig derzune trinka, doas woar doch goar zu a ſtork Stücke. Se

¹⁾ Sauerampfer.

lilka reen bei dam Danblicke. Doß a blußig Wosser ei der Flosche hotte, doas wußta se freilich nich.

Do de Bläser fertig woarn, do mußta natierlich ooch de Geiger ushiern. O woar der Nitsche wilde, woas der erschte Geiger woar. Denn se woarn groade bis zu dar Stelle gekumma, wu a „zittern“ kunnde, und wu a sich schunt a ganza Obend druf gefrät hotte. Und nu wurde seine Freebe uff su hundsfitsche Weise verperdelst! Doas fuhr'm su furchtboar ei de Krone, doß a ei der Buhst mit'm Fusse uff de Arde stomppte. Und nu hurrt a groade nich uf, zum Pussa nich! A geigte wetter, ober a geigte nich uff a richtiga Seeta — — nee uff da klenn Stücklan, hingerm Stäge, durte fischelt a aus Rache rüm, woas a Kroft hotte, su doß a Gewinsel rauskoam, als wie wenn vier junga Roga mauzta.

Doas fahlte bluß noch fersch Pubelkum. Se woarn su schunt reen vom Bändla lus und machta a'n Tull-mutt¹⁾, dar gruß woar. Se lachta und ulkta und machta Spoot noach Herzenslust. De Fingerschta stoanda uff Tiesch und Stuhl und quietschta und pfiesfa — kurz und gutt, 's woar anne Lust, die an Toaler wart woar. Wenn drüm ees noch amol Angtree verlangt hätte, se hätten a's garne bezahlt,

¹⁾ Tumult.

tuppelt fugoar; denn su a Patent-Kunzert woar ju noch nich gewast, sulange wie's Muusik goab. Do woar ooch nich enner drunder, dar nich zufriede woar.

War sich ärgerte, doas woarn bluß de Musikanta. Enner noach'm andern verschwoand aus'm Soale. Doch heem goanga se nich, und wie druba eim Soale schunt lange olles furt woar, do soaßa de Musikaanta immer noch drunda ei der Goststube — de Langburfer ei der Berderstube und de Grabelwiger ei der Fingersstube. Doch wenn ees obacht gegang hätte, do hätten a's gemerkt, doß, wenn und 's goang amol a Langburfer naus, do goang a Grabelwiger anoach, und goang a Grabelwiger naus, do goang a Langburfer anoach, und wenn se reikoama, do machta se beede viel freindlichere Gesichter, als wie do se nausgoanga.

Na und der Nappla, dar woar bale haussa bei a Langburfern und bale drinne bei a Grabelwigern. 'S woar närrisch — a hott se doch heute ganz tulle geärgert, und doch hotte keene Porte woas bergägen, wenn a zu-n-a koam. Ja, wie der Volkatrater mit'm Bunkel aus Langburf und gleich derhinger mit'm Ruther aus Grabelwig anne Weile alleene strauffert hotte und a machte gleich druf uff eemol de Mittel-türe uf und a schrier:

„Langdurf und Grabelwig full laba

Und de Eenigkeet dernaba“,

do stoand wie uff Rummendo ei beeda Stuba olles uf und goang uffsomma lus. Erscht stieße de Ruffa oansomma; dernoochtern soanda sich de Hände, und zulezte do soaße se olle gemüttlich und friedlich ei enner Stube beinander. Is biesä Gewissa hott se zusommagefuhrt, is gemeinschaftliche Leed oam selba Obende, der dünne Watscher und ganz besunderlich de Angst ver'm Nappla!

Der Langdurfer wurde Kapellmeister, su wie's luste gewast woar. Und wie dar — doß de Freindschaft gutt bekleibt¹⁾, wie a meente — a Soaß Bier zum besta goab, do woar de Herzlichkeit und Liebe bale su gruß, doß si's goar nich gleebe wullda, doß se biese uffsomma gewast woarn.

Dam glücklichsta woar oder der Nappla! Denn nu woar nich bluß Friede under der Muusik, nee ooch uff'm Chure goang wieder de Sonne uf: der ale Kanter frigte wieder seine schiene Muusik und der Volkatrater seine Priße.

¹⁾ gedeiht, Wurzeln schlägt.

De gude Prille.

'M langa Franz vom Kuschel-Bauer,
Dam fiel is Arbta goar siehr sauer.
Denn weil a, wie ma hoot gebiert,
Lateinsch su „fleißig“ hoot studiert,
Und wenn's ooch bluß de Sexta woar,
Si dar a quetscha toat zwee Joahr,
Do toat's oan Huchmutt ihm nich fahln —
A toat sich fer woas Feines haln,
Und Alder, Scheune, Staal und Pfare,
Doas woar dam Dingrich zu unnare.
A woar, doas koan ma ährlich soan,
Halt eibildsch wie a Psofahohn.
A bräht' vom Schnurrboart jede Lode;
A klibt sich noach der neusia Mode.
Drüm wenn a ei de Stoabt koam nei,
Do kooft a immer ooch woas ei
Su noach der Mode sein doas Beste:
Kravatte, Schuh und Hutt und Weste.
Die feine Klossi, die woar sei Glücke —
Nu pärscht a sich, nu toat a dicke! —

Bluß eenzig ees ihn ärgern tut:
Sei Oge nämlich woar zu gutt!
Doas wurmt und kränkt goar moadig ihn —
Denn anne Prille is doch schien!
A Zwickel mit em Bändla droan,
Doas wär woas fer da Honsemoan!
Do frigt a's rechte Dansahn vunt:
Doas gäb sem Glücke erscht a Grund!
An Zwickel also muhß a kriegä
Und mühta ooch zahn Toaler fliega!
Die Sache läßt ihm Taag und Nacht nich Ruß —
Dar Zwickel muhß — dar muhß azu!

A macht sich uff de Strümpe glei
Und fägt zum Brillenmacher nei.
Dar frät sich und ihs freindlich siehr
Und zeigt de ganze Woare vür.
„Hie hoan Se Zwickel ohne Roahl
Vo Gulde, Silber, Nickel, Stoahl!“
Su spricht a, und a sezt a gulbnes Ding
Uff Franzes langa Richer flink.

Der Franze ihs nu hoch beglückt!
A bräht a Kupp und lacht und nickt
A hält sich anne Zeitung vür;
A guckt goar durch de Loadentür,
Und spricht: „Doas ihs ju anne Pracht!
Die Brille, die ihs gutt gemacht!
Ich sah ju olles, doas ihs woahr,
Hie durch die Brille tuppelt floar!“

Do spricht der Brillenmoan mit Lacha
Und tut a närrsch Gefichte macha:
„Doas wird nu noch viel besser glei — —
Zih mach ich erscht de Gläser nei!“

Der gepritschte*) Dukter.

Der ale Dukter Exler ei Mückenburf — a ihs schunt
eenige Joahre druba bei der grußa Ormee, do foan
ma schunt amol anne Norrheet vo-n-im derzählen — der
ale Dukter Exler — ja, eb a überhaupt a richtiger
Dukter woar, doas ihs keemol ganz floar gewurn;
ja, is hotte Leute, biede meenta, sei richtiger Noame wär
engtlich „Drexler“, a hätte oder hinger de erschta beeda
Buchstoaba, hingersch „Dr“ an Punkt gemacht, und do
wär ebent der „Dr. Exler“ draus gewurn — also der
ale Dukter Exler wär a ganz glücklicher Moan gewast,
wenn a — Patienten gehoot hätte! Doas heeßt, a hott'r
schunt, o ju, ocke blußig nich ei dam Durse, ei dam a
derheeme woar. Vo überale har foama se zu-n-im,
aus der ganza Nupperschoft und weit drüber naus, und
aster wetter doß de Leute har woarn, aster meher hotta
se Vertrauen zu-n-im. Denn's bleibt schunt eemol
woahr — der Prophete gilt eim eegna Lande nißchte.

Wenn ünse Dukter ei dam Gedanka ooch an Truust
foand, do blieb sei Ärger doch immer noch gruß genung.

*) angeführte, betrogene.

Woas nuht eem de Achtung bei fremda Leuta, wenn ma ei der eegna Familie kenn Respekt nich hoot? Die Geschichte loag'm ein Maga als wie anne Mandel ale Quärge.

'S woar 'm nich wägen 'm Gelde, nee wägen der Ähre! Geld hott a genunke. Ei jem Watscher goang's su gedrange zu, doß dar ale Junggeselle hätte künna ganz gutt anne zahnsächte Familie dernährn. Und zu dam viele Gelde woar a gekumma, ohne doß a bei fenn Patienten mit grußa Biffen rümsproang. „Zu woas ooch,“ meent a; „vo klen Bissa wird ma ooch soat.“ Und doch verstoand a's ooch mit da klen Bissa ganz schien eizurichta, doß de Tschätscher aus der Tosche vo a fremda Leuta de Wanderschost ei seine eegne Tosche ganz glott fertig bruchta.

Macht a de Löcher ei de Geldquelle ooch klen, do bohrt a doch immer gleich a paar Löchla uff eemol uf. A verteelte seine Rechnung immer uff de Behandlung und uff de Medezin, und de Medezin macht a salber! Do verlangt a also erschlich fer de Behandlung a paar Biehma und dernoochtern fer de Truppa a paar Biehma, fer de Pillen a paar Biehma, fer de Pulver a paar Biehma, fer a Tee a paar Biehma, fer de Cireibe a paar Biehma und fer de Pflasterschmäre a paar Biehma.

Freilich macht a's nich bei jedem Patienten asu. A richt'te sich nämlich ganz und goar noach'm Portmonnee. Aster besser der Patient mit'm Geldsäckla uff gudem Fusse stoand, aster meher frigt a ooch Medezin. Aster besser also der Kassenzustand beim Patienten woar, aster schlechter woar der Krankheitszustand, und aster mehr mußt a sich do natierlich ooch um de Krankheit kümmern! Und woas woar a Leuta ganz noach ihrem Sinne. Denn wenn a zum Beispiel an franka Maga uff fümferlee Dart ei de Kur noachm, einwendig mit Pillen, mit Truppa und mit Pulver und auswendig mit Cireibe und uadraf mit em Pflaster, do verkannte doch jeder, doß a a gewissenhofter Moan woar, doß a seine Sache gründlich machte, doß a uff nischte nich vergoaß!

„Doas läßt ma sich doch gefallen,“ soate do moncher; „woas ee Mittel nich hilft, doas hilft is andere.“ Und wieder andere meenta: „Su is's recht — wenn jedes Mittel bluß a klee bißla hilft, do muhß ju de Krankheit weggiehn!“

Su woarn de Leute zufriede, und der Dukter woar zufriede. Ja und wenn goar amol a Patient foam, dar ganz gutt „mit'm Dauma wackeln“ künnde, do verlangte der schlaue Dukter goar nischte; do stalt a's, wie a soate, „ins Belieben“, und do foam's

vür, daß fugoar Toaler und Fünsmärker ei seine Hand rullta.

Also Patienten hott a, der Dufter Exler, ocke nich ei sem eegna Durse, zuwingste nich ei der erschte Zeit. Doas wurmt 'n ganz verknucht, und a goab sich de grüßte Mühe, daß a ooch ei der Heemte Vertrauen finda tät. Su mußte zum Beispiel seine ale Wirten, die gude, treue Seele, eenige Zeit jeda Taag ausspienieren, eb sich ernt eim Durse wu a Krankes eigelät hätte. Und wenn a doas wußte, do goang a bei dam Hause a Taag über sex-, achtmol und üfter verbei, daß si's drinne sahn sullda, daß a do woar. Doch ooch doas holf nischte. Denn wenn a draußa reen zitterte uff da Ogablick, wu si'n wärn neiruffa, do loag der Patient drinne entweder under zwee, drei dicke Zudecka und schwigte under dam holba Bentner Fadern, daß ma duchte, se wärn müssa anne Schüssel undersch Bette stellen zum Wofferuffanga, oder a verkunfsemierte a poar Tossa Sämsblätter oder Schängschermäng-See. Und a selbichte Taag noch, wenn der Dufter mit schwacher Hufnung noch an lehta Gang beim Hause verbei machte, do nickte der Kranke fuzmunter 'm trauriga Dufter zum Fenster naus freindlich zu.

Endlich foand a oder doch a Wag ei de Mückendurfer Häuser, und zwoar durch de Kinder, wie dar

schlaue Kujon mit sachtm rausgetistelt hotte. Wenn a nämlich a Jungla oder a Madla troaf, doas a wing bloß aussoahg, do goang a gleich hien, strich'm samste über de Wanga und meente freindlich:

„Mei Sühnla (oder mei Töchterla), ich sah Dersch oan, daß De nich recht gesund bist. Kumm, hufst De a poar gude Pillen, die warn D'r beene tun.“

Und dobermiete gries a ei de Tosche und goab dar derstaunta Durspumranze anne Hamvel fleene Kürgerla ei de Hand.

Do die Pillen nu süsse schmackta, do hätte se vo dar guda Medezin natierlich garne meher gehoot. Wenn also enner vo da klenn Pillenkustern krank wurde, do schrier a susurt noach'm Dufter Exler, und a quälte Boater und Mutter sulange, bis se werflich a Dufter hulln ließa. Und do de neua Pillen oder de Truppa, die a dar franka Vorschte goab, wieder süsse schmackta, do blieb doas Vertrauen, doas a eim Durse hotte, ooch feste, und mit der Zeit fruch's ooch noch ei monche andere Familie nei.

Zufriede woar a derwägen immer noch nich. Denn wu a hiengehullt wurde, doas woarn mährschtenteels sulche Leute, wu nich viel zu luffrieren woar. De reicha Knoster oder, die hullta sich a Dufter aus der Stoadt, und wenn si's ganz fein gan wullda, fugoar a Kreessphysikus.

Doas woar also der ewige Ärger vom Dufter Exler. Doch zeiga toat a dervone nischte. Denn a wußt's: genugt hätt's doch nischte. Do kannt a die Surte zu genau; denn — und hie guckt anne gorschtige Seite vom ala Dufter raus — a foam ju mit da Brüdern Obend fer Obend ei der Bräuerei zusomma! Enn Taag woarn die do, a zweeta Taag andere; doch der Dufter woar immer do!

A hotte anne durstige Laber, der Dufter, sugoar anne siehr durstige. Subale wie der Obend foam, do kannt a bluß eene Liebe, eene Sähnsucht, und doas woar die zur Stommkuffe. Immeraneene amol schmoßt a oan i'r rüm, und wenn a se nich zuwingste zahnmol ausnutschä kunne, do hätt a geducht, der ganze Taag hätte nischte getogt. Und unabruß soht a, doß a de richtige Bettischwere hätte, wie a meente, noch an steisa Grogg. Doch zu woas sulln ber'n besser macha, wie a woar: nich enn Grogg soht a druf, nee dreie!

Dan sulcha Obenda wurde natierlich ooch a klug Woort geredt, und wenn de Köppe worm wurda, do foam's zwissher der Stommgesellschaft ufte ooch zu enner recht frohiga Stichelei, und se machta monchmol goar biesä Fokus mitsomma. Dan su em Häfelobende hotte de gräßsta Stiche mährschtenteels der Dufter aus-

zuhaln, goar vunt wenn der Graupe derbeine woar, der Windmüller.

Der Graupe und der Dufter, doas woarn überhaupt a poar ganz kurzoße Krauter: se woarn sich gutt und kunnda sich nich aussstiehn. Enner verlangte noach'm andern; doch subale wie se zusommafoama, mußta se sich hänseln und häkeln.

Su woarn se ooch amol Mitte Feberwar beim Bräuer zusomma. Der Dufter woar breits beim zweeta Grogg, und 's woar schunt recht lustig zuganga. Do foang der Graupe uff eemol oan und stichelte:

„Du, Exler, zu woas sein denn engtlich de Dufter uff der Welt?“

„Nu, zum Leutenkuriern!“ schnauzte dar.

„Nu, ich gehiere doch ooch zu a Leuta,“ soate do der Graupe; „hußt De mich denn schunt amol kuriert, hä?“

Verknucht, doas zwickte! Denn groade durte woar ju seine wiehtunige Stelle. Wie vo der Utter gestocha, sproang a uf und pläkte 'm Müller eis Gesichte nei:

„Denkst De ernt, Du wirscht ewig gesund blein, Du Grufmaul, hä? Du wirscht ooch noch droankumma, verleichte ehnder als wies De denkst!“

„Ich?“ proahlte der Graupe. „Ich nich! Erschtlich wird a Windmüller überhaupt nich krank! Drauß uff memm Barge ei der frische, freie Luft, do hoot's keene

Krankheit nich! Und hoo ich nich ooch Taag fer Taag meine regelläre Bewägung! Und war die hoot, dar bleibt ooch gesund! (Bis jize hott's gestimmt; ooch noch nich eene Stunde woar a krank gewast.) Und sellb ich werklích amol krank warn, verstiehte De, do mücht ich Dich ala Pflosterkosta ooch noch nich! Erschtlich ihs mer Deine Medezin zu süsse — de Gireibe togt nischte — de Pfloster blein nich klaba, und zweetens konnst De ju nich urndtlich sahn!"

Mit dam lehta Soke stichelt a uff Duktersch seine grüße Kurzsichtigkeit, die a oder partuh nich eigestiehn wullde.

"Nu Du Schandmaul, Du!" schimpfte der Dukter. "Du zahnsächtiger Übermutter, Du! Uff die Schandstrasse muhß ju anne Waatsche drusschwoppa! Du mußt ju krank warn! Und ich wünsch Dersch bluß, daß de Krankheit recht pluze kimmt, und wenns De do wirscht ei a Schmerzen doliega, do wirscht De nich froin, eb de Medezin süsse oder bitter ihs, und eb der Dukter aus der Stoadt oder vom Durse ihs. Do wirscht De fruh sein, wenn ich überhaupt zu D'r kumme!"

"Nu do, do," lachte der Graupe. "Doch noch fruh sein sol ich, wenn De zu mer kimmst? Nee, lieber Dukter, wie ich D'r gesoat hoo, doderbeine bleibt's: Mich behandeltst De nich! Siech amol durte nuff" —

a zeigte bei dam Woorte uff an breeta Burzloanschranka nüber — die grüße Punsch-Terrine durte druba uff'm Schranka, die luß ich dreimol fülln, geschwuppert vul, verstieht De — dreimol fülln luß ich se a Kratschmer — dreimol — wenn Du mich ei enner Krankheit behandeltst. Nee, aler Pillendräher, mich frigt De under Deine Finger nich, zuwingste su lange wie ich labe, nich! Wenn ich gesturba bien, do konnst De fermeinswägen kumma und a paar Kunststückla oan mer versucha. Blusig doas luß D'r gesoat sein: Bluttigel dorfst De mer nich seza! Denn do bien ich zu figlich, und do könnb ich leichte wieder labendig warn, und do gäng Dersch schlecht, soan ich D'r bluß soan!"

Verdunnert noch ees, wurde nu der Dukter biese, goar vunt do de ganze Bloase tulle lachte, weil si's wußta, daß de Bluttigel ees vo Duktersch senn Hauptmitteln woarn! Und doch wußt a nich recht, woas a soan fullde; 's wullb'm durchaus keene possende Grobheit eifölln. A rutschte uff der Banke hien und har; a schlug mit der gebolgta Hand uff a Tiesch; a sproang uf und sogte sich wieder, bis a endlich uff a Müller über a Tisch nüberschrier:

"Immer kräh, kräh — Mühleule, stobige! Immer kräh! Heute Du, andermol oder ich! Doas luß D'r gesoat sein — 's maag tauern, su lange wie's wiel —

eemol kimmst De mer doch ei de Schuta, und do war ich D'r" — und nu goab a jedem Woorte a urndtliches Gewichte — „do woar ich D'r oder anne Rechnung macha, doß D'r de Dga übergiehn!“

Der Graupe hotte schunt anne Antwoort uff der Zunge; doch unverhufft besaann a sich an Dgablick; denn a goar hübscher Ploan woar ihm uff eemol eingekumma, und dernoochtern meent a bedächtig:

„Nu jee nee — 's koan ju sein — doß ma ooch amol krank wird — Du konnst ju recht hoan — warum denn nich — ju doch, ju — kee Mensch ihs sicher dervüre — nee doch, nee — und warum sellb ich Dich do nich als Dukter nahma — ju doch, ju. Bluß doas schlo D'r aus'm Kuppe“ — und nu läte der Graupe uff jedes Woort is richtige Gewichte — „wenn De mich behandelst, verstiehst De, do ihs vo Rechnungmachakeene Räde! Mich mußt De ümstufe behandeln!“

„Woas,“ schrier nu der Dukter holb freedig, holb verbuhst — freedig, doß der Müller uff eemol su hübsch eilenka toat, und verbuhst, weil dar reiche Pfandbriefmichel nischte rausrückte wullde — „woas, ich sol Dich ümstufe behandeln, Dich mit su em grüßa Geldsacke und noch grüßern Maule? Nee, ehnder do häng ich de ganze Duktereie oan a Roal! Nee, sieh amol durte nuff“ — und nu zeigte ar uff da breeta

Purzloanschranka nuff — „die grüße Punsch-Terrine durte druba, die luß ich dreimol fülln, geschwuppert vul, verstiehst De — dreimol fülln, wenn ich Dich ei enner Krankheet behandle und nischte dervüre verlange!“

Himmel, woar doas nu anne Freebe ei der Bräuererei! Denn olle Gedanka blien nu bei dar grüßa, grüßa Punsch-Terrine stiehn, und under olla elf Monn, biede do woarn, do woar ooch nich enner drunder, dar nich da stilla Wunsch hotte: „Wenn doch der Graupe recht bale krank warn möchte! Denn entsweder mußt ar de Terrine fülln lon, oder der Dukter läßt se fülln!“

Mit dam stilla, hübscha Wunsche goanga se aus der Bräuererei heem, und mit dam hübscha Wunsche goanga se schlofa.

* * *

Berz Tage woarn sachte verganga, und der erschte März koam; doas woar der Geburtstag vom Bräuer, und wie's drüm Obend wurde, do woar der Stommtiesch ei der Bräuererei flink besetzt. Olle woarn do; bluß der Graupe fahlte! Rees wußte, warum. De Stimmung woar ziemlich schlecht, su doß der Bräuer die Terrine Punsch, die a zu sem Geburtstage oam Stommtische immer zum besta goab, anne gude Stunde ehnder bruchte als wie suste.

„Uff a Graupe brauch ber wull nich meh zu worta,“ meent a; „denn wenn a hätte überhaupt kumma wulln, do wär a schunt do. Weeß der Guckuck, woas 'm maag derzwischa gekumma sein. De Meeſter Müllern meente zwoar gestern, do ich se beim Fleescher troaf, doß'm is rechte Knie a wing wieh tät, oder wegen dam bißla Kniee könn a doch ganz gutt harkumma. A wird gewieß Besuch gekrigt hoan, und do muhß a derheeme blein.“

Dar Meenung woar'n ooch de andern, und se woarn drüm olle eiverstanda, do der Bräuer beim Danstußa soate: „Na, do wam mer ooch an Schluck miete uffs Wuhl vom Graupe trinka.“

Bluß der Dukter woar anderer Meenung. Wenn a's ooch nich soate, do ducht a doch:

„Ich uff sei Wuhl trinka! A Äsel wär ich do! Nee, ich wünschte, a frigte a Kniee, doß a de Engel singa hiern tät!“

Und siech, woas possiert? Kaum doß a noach dam freindliche Wunsche is lare Gloas hiengesogt hotte, do foam ei oller Angst vom Graupe draußa der Mühl'scher¹⁾ rei und soate:

„Herr Dukter, der Meeſter läßt Jhn' bieta, Se

¹⁾ Müllergesell.

möchta gleich amol zu-n-im naus kumma — a hält's uffs Kniee nich meh aus. 'S ihs dicke wie anne Kulle, und 's brennt und sticht drinne wie mit Feuer und Mulda — 's muhß woas miete gemacht warn, und doas bale!“

Wie himmlische Muusik floang 'm Dukter die Näbe ei de Uhrn, und a sproang uf, wie vo enner Fader ei de Fieh geschnellert.

„Endlich! Endlich!“ jubelt a. „Goot sei's gebant, tausendmol gebant! Nu hoa ich a feste! Doas ihs dam Bruder recht! Na wort ock, wort ock, Graupe, Du sullst oan a Dr. Exler denka!“

A rief a Hutt vom Noale und roaste hingerem Tische avür und zur Türe naus. Doß a ei der Nasche¹⁾ zwee vule Punschgläser und anne Schnupptobakuse vom Tische geschirgt hotte, doervone hott a nische gemerkt. Sei Glücke woar zu groß.

Erstlich rannt a heem ei seine Dptheke. „'S ihs dicke, 's brennt, 's sticht,“ soat a — „aha, do wiß ber schunt, wie's mit dam Kniee stieht!“ A derwuschte anne fleene Krause mit Bluttigeln, und mit dar macht a sich uff de Strümpe naus zum Müller.

¹⁾ Aufregung. Das „sch“ ist auszusprechen wie in „Page“ und „Courage“.

Wie a gelistiger Junge uff de erschte Kerscha, su fräte sich der Dufter uff doas biese Knie. Doß a nu a gesündsta vo a Mückendurfern und ooch noch su an reicha Knota ei de Schare friega sullde, dodrüber kunnd a goar nich weg. Und wenn a goar vunt oan de Bluttigel duchte, do kunnd a sich nich haln, und a mußte laut lacha ver lauter Freede.

„War hätte doas ver verz Taga gebucht,“ soang a sugoar laut zu strausieren oan. „Sugoar wenn a tut ihs, dorß ich 'm kenn Bluttigel seka, soate doas Spootmanl, weil a gleech zu figlich wär! Na wort ock, Brüderla, ich war Dersch Riglichsein schunt austreiba! Heute seß ich D'r de Bluttigel uff a labendiga Leib, und Du mußt Dersch gefallen Ion!“

Mit dam lehta Woorte klinkt a beim Graupe de Türe uf und stulperte nei. 'S woar ziemlich finster ei der Stube; denn 's brannte blaß a Inselflicht. De Petroleumlomp stoaßd zwoar uff'm Tische; doch der Zylinder loag zerschloan dernaba. Der Patient loag drüba oan der Wand, tief ei de Bette verummert, und krieß grüße Flecke.

Der Dufter troat zu-n-im und machte a ernste Gesichte, und wie a'n anne Weile betracht hotte, do froit a:

„Wie lange treibst De's denn schunt mit dam Beene, hä?“

„Nu, je,“ antwoorte der Müller ruckweise, indäm doß a sich immer wieder amol a Schmerz verbeißa mußte, „seit drei Taga. Doas heeßt, krümmern toat's schunt vergangne Woche drinne. Doch stecha tutt's erscht seit gestern, und su siehr geschwulln is erscht seit heute.“

„Na, do zeig amol har! Dar Sache wam mer gleich uff a Grund gieh,“ meente nu der Dufter.

Und miet dam Woorte gries a ooch schunt, do der Müller is Been nich flink genug rüberbrenge toat, feste zu. Ei damselbichte Ogablick do schrier ober der Graupe su laut uf, doß der Dufter mit der Hand derschrocka zurückefuhr.

Su schlimp hott a sich die Sache nich vürgestellt, der Dufter, und a goang vo do ob mit dam franka Kniee, doas der Müller mit sachtm vürsichtig a Stückla under der Zudecke avür gebrucht hotte, su tuse und samfte üm, als wie wenn seine Finger Flaumfaden wärn.

„Tausend noch ees,“ soate der Dufter, „ihs doas Knie geschwulln! Doas ihs ju anne recht hübsche Entzündung! Sie woarsch Zeit, doß ich soam! Schwerkanon, ihs do anne Hitze drinne! Doch derwägen brauchst De keene Angst nich zu hoan. Da Teifel warn ber gleich austreiba! Doas ihs nischte als wie versoztes, krankes Blut! Ihs doas raus, do ihs ooch

is Knie wieder gesund! A holb Tugd schmucke, gesunde Bluttigel, die ziehn D'r de Krankheet raus wie neu!"

Und do goang a ooch schunt zur Krause und noahm enn vo da schmucka, gesunde Bluttigeln raus und hielt a 'm Graupe oans Kniee. Gesund woar a und durstigtig ooch, doas wußte der Dukter, und do frät a sich schunt vurnaweg, wie dar schworzbraune Karle feste oanbeißa wär.

Ja, Quorgspiza! Doch nich Rühroan macht a! A mucht a oan doas oder oan jes Fleckla haln, uff de linke oder rechte Seite vom Kniee, uba oder unda — dar Nacker bieß nich! 'S blieb'm Dukter nischte andersch nich übrig, als wie a muß a uff de Seite län und an andern Bluttigel rausnahma.

Alleene dar zweete schworze Karle woar genau su anne niederträchlige Range als wie der erschte — a bieß nich! A muchte miet'm oanstelln, woas a wullde, a muchte gutt sein oder biese, a mucht'm gutt zurüda oder schimpfa — a bieß halt nich!

Der Dukter kochte. A hätte die beeda schworza Deiwel dermonscha künna uff der Stelle. Doch die Kur verlangte Ruhe, Ruhe! A wußt's, woas uff'm Spiele stoand, und do druckt a a Burn mit oller Macht wieder nunder.

Und nu noahm a a dritta vo da prächtige Blutt-

igeln ei de Mache. Verleichte ihs dar besser, ducht a. Ja plompe! A bieß ooch nich! A noahm a vierta, a fümfta — dieselbichte Leier! A muchte freindlich miet a verfoahrn oder groob, a mucht se samste oans Knie haln oder feste — se bieß halt nich! Ja und wenn a zu stork oans Knie droan tippte, do foang der Graupe ver lauter Schmerz wieder oan zu schrein.

Nu verlur der Dukter doch de Balangse. A fuhr sich holb verzweifelt mit a Hända hinganiiber durch de langa Hoare. A stomppte mit'm Fusse uff de Arde. A goang ei der Stube uf und ob wie a Wilber, und a goab da fümf Biesewichtern ollerhand mischante Noama — doch zum Beiße brucht a kenn!

Do endlich gries a zum sexta, zum lehta vo dar undankboara, tückscha Bande. Doch do a dan ei der Schwulität schunt vurnaweg zu schorf oanpacte, do wullde doas übelnahmsche Beest uff der Stelle ausrücken. A foang oan zu kroabeln und zu zoppeln und zu drähn, und doß'm doas glitschgeriche Viech nich aus der Hand wutschte, do foam a flink mit der linka Hand zu Hilfe. Wenn a uff die Dart ooch a Ausreißer glücklich derwuschte, do goab a doch beim Zugreißa mit der andern Hand 'm franka Kniee su an äkliche Drabs, doß der Graupe ver lauter Wietoot reen eim Bette ei de Hieh foahren wullde.

Der Schreck brachte a Dutter wieder su ziemlich ei de richtige Verfassung zurücke. A entschuldigte sich beim Müller wägen 'm Stuß, und dernooherte do noahm a a Bluttigel noch amol ei oller Freindlichkeit eis Gebate, su freindlich, doß doas Biech, wenn's blußig a eenzig bißla Herze gehoot hätte, doß doas Biech do hätte beißa müßsa. A streechelt a samste über a Rücka runder, und wenn a'n oans Kniee haln toat, do redt a'm jedesmol su worm und herzlich zu, doß ma jeda Ogablick duchte, a wär'm zu guderlegte goar an Schmoß ufbrenna.

„Immer heiß, mei Biechla, heiß,“ soat a. „Woas bißt Du fer a ollerliebsteß, prächtiges Kerlchen! Gelt, Du wirscht mer keene Schande macha, gelt nee? Du wirscht Deine Sache schunt besser macha als wie die andern! Immer heiß, mei Herzel, heiß, heiß — 's wird D'r schunt schmecka! 'S ihs Müllerblutt, doas ihs gesund! Poßt Dersich oan dar Stelle nich, hä? Na, do kumm, kumm, do war ich Dich uff a besser Fleckla sega!“

Su goang's anne ganze Weile, und der Patiente, der Graupe, hurte oandächtich zu. War genau hiengegußt hätte, dar hätt's sugoar gesahn, doß a lachte. Ja, uff eemol do brucht a sugoar a Knupp übersich Bette ruff, und a soate, do ooch der septe Bluttigel partuh nich oanbeißa wullde:

„Du, Dutter, wärst nich verlickte besser, wenn ich — de Laderhosa ausziehen möchte?“

Heiliges Gewitter! Woas woar doas fer a Woort! Der unglückliche Dutter soaß do wie derstortt. Woas hott a gesoot? De Laderhosa ausziehen, de Laderhosa!? Wenn doas Woahrheit woar, wenn a sich wirklich hotte vom Müller su obsehnlich über a Löffel bolbiern lon — — ihr Leute, ihr Leute, woas woar doas fer'n Plamasche!!

Kloarheit, Kloarheit mußt a hoan, und nu frigt a is Knie zu packa und is ganze Been, und a fühlst und fühlst und zwickt und drückt; doch der Graupe schrier nich meh, obseht nich. A hullt is Insehllicht vom Tische und leucht nunder und guckt und guckt, und nu derkannt a's, doß a menner sere vo da orma Bluttigeln verlangt hotte, se sellda stotts oan Müllersch fenner Haut oan Müllersch fenn rutsfuge Laderhosa oanbeißa! (Is geschwullne Knie koam vo em dicke Tuche, doas a under a Hosa drüm gewickelt hotte.)

Nee su woas! Su anne Fingerlistigkeit! Su anne Folscheit! A wullde lusdunnern, der gepritschte Dutter; doch a kunnde nich. 'S woar zu viel Butt ei-n-im — su viel, doß se nich raus kunnde. Und do a goar merkte, doß der Müller oanfoang und uffstiehn

wullde, do grobscht a a Hutt vom Fensterbratla und sauste ob.

Ob a oder de Türe zumachte, do bräht a sich noch amol üm und feuerte a lehta Bluttigel, dan a immer noch krompshost ei der Hand hielt, ei de Stube nei 'm Müller versch Bette uff de Diele.

Durte hoot doas orme Viech ooch nich oangebissa.

* * *

Anne Bertelstunde druf, do foam der Dufter wieder ei de Bräuererei. Erscht hott a heemgiehn wulln; doch do wär a oam Ärger verstickt. A fuht's: wenn a wullde gesund blein, do mußte dar Ärger tutgemacht warn. Und do hielt a's ferich Beste, wenn a'n beim Bräuer derseefte!

Freilich, derzähln toat a da Brüdern nischte, se muchta'n quälen, wie se wullda. A soate bluß immer: „Der Müller, dar ihs ju folsch — folsch wie Golgahulz!“

Do goang uff eemol de Türe uf, und der Graupe foam rei! Meines nee, goab doas nu an Spektakel! Denn sufurt zuga se über'n har. Woas se vom Dufter nich rauskrigta, doas wullda se nu vo ihm hiern.

„Hoot a Dich behandelst? Hoot a Dich behandelst?“ Su froita se olle undersonnma nei.

„Natierlich hoot a mich behandelst,“ soate der Graupe.

„Na, do ligst De freilich drinne,“ derklärte der

Bräuer und zeigte uff de lare Punsch-Terrine. „Denn wenn a Dich behandelst, hust De gesoat, do läßt De de Terrine dreimol fülln!“

„Ich drinne liega?“ lachte der Müller. „Wuhar oß. A hoot ju nischte ver de Behandlung verlangt!“

Ziße duchte der Dufter, der Schreck müßt a vom Stuhle runderschmeißa. Wichtig, a hotte ju nischte verlangt! Und ver verz Taga, do hott a ausdrücklich gesoat: „Die grüße Punsch-Terrine, die laß ich dreimol fülln, geschwuppert vul, wenn ich a Müller ei enner Krankheet behandel und nischte dervüre verlange!“ Und nu wurd'm erscht ganz kloar, wie tief doß a ei de Felle neigelotscht woar. Nich bluß a Spoot hott a zu dertroan — nee, ooch de Terrine mußte a dreimol fülln lon!

Nee, doas woar zu org. Doas schlug 'm Fosse a Bodem aus. Doas woar nich zu dertroan, und do a kenn andern Auswag nich wußte, do wulld a ganz und goar ausreißa.

Doch der Graupe frigte doas traurige Gestöcke feste üm a Hols, und a soat'm su viel Gudes und Liebes, und su viel Spoffiges bale eis rechte und bale eis linke Uhr, und a versproach'm uff Handschlaag, doß a, wenn a und a tät werkllich amol krank warn, doß a do kenn andern Dufter nich nahma wär, als wie ihn.

Und do ihm doas ooch die andern versproacha, do blieb a do.

Und nu goang der richtige Geburtstichteebs lus. Woas se van dam Obende olles oangestallt hoan, doas derzähl ich lieber nich — warum, doas koan sich jeder leichte denka. Se hoan nämlich de Terrine nich dreimol largemacht, nee — fümfmol!

Schwere Stroase.

(Für die Jugend. — Nach einem Bilde.)

Lust, ihr Kleenen Leute,
Euch derzählen heute,
Woas beim Nupper gestern ihs possiert:
Wie a gorscht'ger Junge
Mit recht luser Zunge
Goar siehr biese, biese Stroase spürt. —

Marel ihs noch kleene
Und hoot kurze Beene
Oder Mucka, Mucka goar siehr viel!
Macht der Mutter Surga
Schunt oam früha Murga,
Weil a goar nich, goar nich fulga viel.

Uff der Schockel sita,
Schwenka bis zum Schwika,
Ihs doas eenz'ge, woas doas Perschla frät,
Und su tutt dar Feha
Sich de Hofa weha
Taag fer Taag vo früh bis obends spät.

Wenn's hieß: „Runder, Junge!“
Zeigt a bluß de Zunge,
Toat der Mutter goar an Noase ziehn!
Und a schwenkte sich
Noch a Stücke hücher — — — —
Wort, Kujon, dir wird's noch biese giehn!

Do a wieder lachte
Und an Noase machte,
Koam a großer, großer Werbelwind,
Und dar noahm, o Himmel,
Halt da biesa Lummel
Somst der Schockel ei de Hüh geschwind!

Durch de Bulka flug a,
Zimmer wetter zug a,
Doß de Hoare ihm zu Barge stiehn.
Do a endlich nohnbe
Koam bis hien zum Monde,
Toat de Reese erscht zu Ende giehn.

Denn mit beeda Stränga
Blieb de Schockel hänga,
Und burt muß a schwenka ohne Ruh!
Gerne möcht a runder
Und zur Erde nunder — — —
Ober schockeln, schockeln muß a immerzu! — —

Kinder, folgt dar Moahnung;
Denn ich hoa an Dahnung,
Doß noch viele sulche Pflanza bliehn!
Wenn ihr, tutt's bedenka,
Wardt de Mutter kränka,
Wird's euch wie 'm biesa Marel giehn!

Uff'm Pfannkuchahandel.

Ein Fastnachtscherz.

Personen:

Buttermilch-Korle, Witber.

Zwippel-Pauline, Witbe.

Korle

(eintretend, einen Korb mit Pfannkuchen am Arme, das Gesicht dick verbunden).

Gunn-Obend ei de Stube! (Erstaunt sehen bleibend.)
Tausend noch ees! Hoot's hie anne Stoatsgesellschaft!
Und goar vunt die viela schmucka Froovölker! Do
möcht' em ju reen is Herze ein Leibe lacha! Na frü
Dich, Korle — Weibslente und Pfannkucha, doas
poßt zusomma! Heut konnst de amol a feines Geschäfte
macha!

(Pauline tritt ein, ebenfalls einen Korb mit Pfannkuchen am Arme.)

Korle

(mit dem Fuße stampfend, beiseite).

Do schlo doch gleich anne Pudelmütze nei — woas
viel denn die ale Murchel hie?

Pauline.

Gunn-D (Korle erblickend, beiseite.) Do bleibt

eem ju reen is Gunn-Obend ein Holze stecka. Ihs
dar krumpbeenige Buttermilch-Korle ooch do!

Korle (erboßt).

Woas willst Du denn hie, hä?

Pauline (ebenso).

Doas wulld ich Dich äbent groade salber froin.

Korle.

Nu ich kumme mit Pfannkucha zu Morfte.

Pauline.

Nu ich kumme ooch mit Pfannkucha zu Morfte.
Wu der Buttermilch-Korle ihs, do gehiert de Zwippel-
Pauline erscht recht hien! Und überhaupt soa mer
amol, wie kimmst Du denn zu Pfannkucha, hä? Du
bist doch suster mit Rettiga gelosa?

Korle.

Ja siech ok, ich kunnbe da schorfa Donnst¹⁾ nich
meh vertroan. Jedesmol, wenn ich enn zu schäln oan-
foang, do goanga mer de Oga über. Und wenn ich's
do verguckte, do kraschelta mer halt de Truppa über
de Biesasche nunder, und uff de geschälta Rettige druf.
Do muchta se de Leute natierlich nich, und do ich se
ooch wieder nich wegschmeißen wullbe, do oafß ich se
halt salber! Uff die Dort hoa ich mer mit der Zeit

¹⁾ Dunst.

a ganza Mäga verturba. Und do hoa ich äbent a Rettighandel usgegan, und ich hoa mich uff woas Süßes geschmißa, uff Pfannkucha! Und seit dar Zeit is's mit a Dga wieder ganz gutt und mit'm Mäga ooch.

Pauline

(auf seine verbundene Bäck zeigend).

Oder gellock — seit dar Zeit, do gieht's mit a Bänn viel schlechter? Du ist wull de Pfannkucha ooch olle salber, gelt? Natierlich, de Woare toogt nisch; obkeesa maag se kee Mensch nich, und wegschmeiße viel a se nich — do verschnabliert a se halt olle alleene. (Wichtig tuend.) Meine Woare oder doas ihs ganz andere Woare — doas sein salber gebackene Pfannkucha, verstieht De!

Korle (laut lachend).

Salber gebackene? De Zwippel-Pauline koan Pfannkucha backa! War hätte dar dicka Trulle doas vangesahn? (Wieder lachend.) De Zwippel-Pauline bäckt Pfannkucha! Pfannkucha bäckt se, de Pauline — Pfannkucha!! Na die zusommagemonschta, kriewatschiga Dinger möcht ich ju nich und wenn ich se ümsuste frigte! — Do sein meine freilich ganz andersch — schwärbrett noch ees — die sein groadawägs aus Dräsdn vom

keenigliche Hofpfannkuchabäcker¹⁾ — doas sein Patent-Pfannkucha!

Pauline (lacht).

Ja, ja — die Surte kenn ich: War nich uspost, dar beßt sich oam Patente de Bähne aus! Denn die wegsteeniga Dinger sein horte als wie Kartuffelkießla, wenn se acht Taga gestanda hoan. Ma koan Löcher miete ei de Wand schmeiße!

Korle (auffahrend).

Schwindel, gemeener! (Hält ihr den Korb hin). Siech amol har — ihs doas nich Stoats-Woare, hä?

Pauline (zeigt auch den Korb).

Siech amol dohar! Ihs doas nich anne reene Pracht, hä?

Korle.

Hie hoot's Geer drinne! Jeder Pfannkucha — ee Ge!

Pauline.

Ja Geerschoaln mag's drinne hoan, oder keene Geer nich! Ich hoa vo em Schucke Geer is Gelbee drinne!

Korle.

Doas Gelbee kenn ich: Soffroan heeßt's und nich Gelbee.

¹⁾ Hier kann bei der Aufführung jede beliebige Firma genannt werden.

Pauline (den Korb hinhaltend).

Nich amol — meine Woare ihs ei Butter gebacka, ei richtiger guder Mulkerei-Butter!

Korle.

Doch noch Mulkerei-Butter! Nee, die Dart Butter kenn ich: Margarine heeßt se und nich Butter. Wenn ich heute zum Glücke nich groade (auf die Nase zeigend) de Schnuppe¹⁾ hätte, do köünd ich's goar nich aushaln naber Dir.

Pauline.

Dar Geruch kimmt ju äbent groade aus Demm Kurbe. Doas hoa ich schunt gerucha, do ich reikoam zur Türe. Gitt mer weg! (Sich die Nase zuhaltend.) Doas ihs nich amol Margarine, nee, ganz unnareß ungersches Schweinafetts! Ober goar Offafetts. Die Pfannkucha möcht ich ju nich und wenn ich ver Hunger quietscha tät.

Korle.

Und Deine möcht ich nich und wenn ich ver lauter Hunger schunt eim Starba liega tät!

Pauline.

Deine Pfannkucha sein überhaupt bluß is reene Gerappfel.²⁾ Ge Bissa — und do ihs su a klee-numpernes Ding weg, und ma weep nich, wu's hien ihs.

¹⁾ Den Schnupfen. ²⁾ Kleine, unansehnliche Ware.

Korle.

Und bei Denn braucht ma überhaupt nich erscht zu läun; die koan ma ganz nunderschlinga! — Und wenn meine ooch werklisch a brinkel kleen sein, do ihs doch oder ooch is Mahl dernoach! Denn, verstiehst De, doas ihs Mahl Nummer Null!

Pauline.

Woas heeßt Mahl Nummer Null? Mei Mahl ihs su fein — doas hoot überhaupt keene Nummer! — Und woas hoot's fer'n Sinn, hä, wenn is Mahl noch asu fein ihs, und is steckt nischte mitta drinne eim Pfannkucha! (Mit Wichtigkeit.) Ei menn Pfannkucha do hoot's Pflaumaschmootsch drinne! Ich hoa a salber gekocht.

Korle.

Salber gekocht, doas koan ju fein — alleene die Pflauma woarn moadig! Do sein meine Pfannkucha freilich besser: Ich hoa Himpelbeerschmootsch drinne! Doas ihs anne saubere Woare!

Pauline.

Woas, saubere Woare? Himpelbeern fulln saubere Woare sein? Nee, wenn de Pflaume Ciquottierung hoot, do ihs immer bluß eene Moade drinne. Ei a Himpelbeern oder do siga se heßlaweise!

Korle (den Ton plötzlich ändernd).

Ach Moade hien, Moade har! Der Maga ihs

blind. Wenn de Woare gutt ihs, do kimmt's uff a poar Moada nich oan. Und doß meine Woare gutt ihs, doas brauch ich nich erscht zu beweisa. (Auf das Publikum zeigend.) Siech ock, wie se schunt gieprig¹⁾ har-gucka uff menn Kurb! Ja 's hott'r drunder, ma sitt's ju — diebe schunt immer schlinga müssa, su leest a is Bosser eim Maule zusomma. Durte winka mer goar schunt a poar. — Nu konnst De stiehn blein und alleene wetter schimpfa — ich gieh verkeefa! (Will fort.)

Pauline (ihn zurückhaltend).

Woas? Uff Deine Woare gucka se? Dir winka se? Wenn De anne Brille brauchst, do setz Dir doch eene uf! Mir winka se, wenn's wissa willst, Hons Du tummer! Mich wulln se hien hoan!

Korle

(bemüht, sich loszureißen).

Nu, doas möcht ich doch amol sahn — — bien ich denn nich meh mei eegner Herr?

Pauline

(ihn plötzlich seinen Korb entreichend und ihren eigenen Korb an den Arm schiebend).

Immer gieh ock, gieh! War hoot denn jize de besta Pfannkucha, hä? Meine Woare bien ich lus!

¹⁾ begierig.

Korle

(will zuerst zornig auf sie losgehen, besinnt sich aber. Beiseite):

Doas ihs ju a Hoagelsweib, doas! De Pfannkucha freilich war ich ju wiederkriega — oder doas Maul, doas Maul! Doas breng ich ju nich tut und wenn ich mich bis ei a Murga nei miet'r rümhändeln tu! — Und doch, eis Geschäfte do ihs su a Maul goar nich mit Gulde zu bezoahln. (Überlegend.) Dam besta is's, wenn ich mich ei Gudem miet'r eenige; do mach ber olle beede a Geschäfte. (Pissig schmunzelnd.) Dam ollerbesta freilich wärsch, wenn ber gleich a ganza Kroam zusommamacheissa tätä. Is Witbersein posst mer su wie su schunt lange nich meh.

Pauline (beiseite).

Su a dreihäriger Korle ihs mer noch nich bale vürgekümma. Dar hoot ju anne Schwoadе viel schlimmer als wie ei Brassel de Fieschweiber oan der Uder! Ich gleebe, dan krieg ich nich lus und wenn ich mich miet'm rümhändel, bis de Sunne ufgeht. (Überlegend.) Dam klügsta is's, wenn ich mich ei Gudem miet'm eenige. (Freudig.) Is Ollergeschentste freilich wärsch, wenn und bir schmießa gleich a ganza Kroam zusomma!

Korle (beiseite).

Se ihs ju ooch a ganz schmuckes Froovull. Blusig

a wing anne grande¹⁾ Stimme hoot se. Doch is se ollem Danschein noch a wing stork oam Holme. Wenn ich mit dar Händel kriege — die schmeßt mich ju mit somst a Pfannkucha zur Bude naus. Und doch hoa ich su anne Dahnung, als wie wenn ich mit dar beizeita mei Schäßla eis Treuge kriegä könnde; denn woas die oangreßft, doas brengt ooch Penunse, doas weesß ich — die ihs mit larem Watscher noch nich heemgekumma.

Pauline (beiseite).

Is Witbesein hoa ich soat, schunt su lange als wie mei Aler tut ihs, und der Korle poßt mer groade ei a Streefa. Überhaupt hoa ich schunt lange a Oge uff ihn geschmissa. A ihs ju ooch a ganz hübscher Moan. Blußig (auf die Bude zeigend) die schiefe Biesasche gefällt mer nich. Su ziemlich verz Tage leest a schunt mit dam dicka Gesichte rüm. Wenn's ihm nu asu stiehn bleibt, do möcht ma sich ju schama, miet'm uff de Stroaße zu giehn. Denn wenn ma a hübsch Weib ihs, do viel ma doch ooch an hübscha Moan hoan! Doch halt, do fällt mer woas ei. (Zu Korle gewendet.) Du, Korle, soa mer doch amol, Du hufst doch früher gehinkt. Wie fimmt's denn, doß de jizundern su hübsch gleiche giehst?

Korle (lacht).

Ganz eefach — weil ich überhaupt nich loahm

¹⁾ grob, rauh.

bien! Ich soang bluß immer oan und hinkte, wenn is Geschäfte schlecht goang; denn je schlimmer doß ich mit'm Beene zusommaknickte, desto meher kosta se mer ob.

Pauline.

Do ihs wull Dei Gesichte ooch nich dicke, hä?

Korle.

Wuhar od! Doas ihs su gleiche als wie Dei's. Ich hoa's bluß verbunda zum Gimpelfanga. Poß od amol uf, wie se keesa warn. (Plötzlich sich ihr freundlich nähernd.) Wißt De, Pauline (räuspert sich wiederholt). Du hufst voern gewieß geducht — ich bien biese uff Dich?

Pauline (abwehrend).

Denk doch kee Pfarb nich droan! Ich bien ju ooch nich biese. Herr jeemersch nee, ma redt halt monchmol a Woort. War wird denn do gleich biese sein?

Korle (erfreut).

Ganz meine Meenung! Und doß De's sißt, doß ich nich biese bien (sie beim Sinne fassend) — do dächt ich halt — verstiehst De — do ber su hübsch ei a Geschäftsprinzipia zusommapossa — do dächt ich halt, verstiehst De — bir schmeißa a Kroam zusomma. Meenst De nich ooch?

Pauline.

Nu je, warum denn nich! Ma hoot ju schunt grüßere Tummheeta gemacht als wie die. Fermeins-

wägen schmeiß her'n zusomma. Do war ich D'r ock a Kurb erscht nich meh zurückegan. (Aufs Publikum zeigend.) Fang Du ock uff dar Seite oan, ich gieh uff die. (Will gehen.)

Korle

(sie zurückhaltend, mit komischer Drohung).

Oder doas luß Dir bale vurnaweg gesoat sein: Doß De nich ernt denkst, Du konnst's bei mir asu treiba, als wie bei Demm sälige Hons-Michel — doß De nämlich derheeme blein willst und uff der worma Wfabanke sita, und ich koan uff a Handel giehn. Ich möchte verdinn, und Du tust's verzäh'n! Do wärsch nich lange tauern, und ich wär reif ei a „legta Heller“.¹⁾ Und wie der Wag dernoochtern wettergieht, doas wees ich schunt. Aus'm „legta Heller“ gieht's uff „Leerbentel“,²⁾ und vo „Leerbentel“ do gieht's naus uff „Bettlern“.³⁾

Pauline (ironisch).

Nu satt ock eenzig oan, woas ich fer'n fluga Moan kriege! Woas dar fer Wige macht! (Beiseite.) Seine sälige Sonnlore hoot freilich anderscher gesoat. „Nee, hoa ich a Mohkolb zum Monne, hoot se gesoat — wenn dam de Tummheet wieh tät, do schrier a a ganza Taag.“ (Zu Korle, ihn beruhigend.) Nee, nee, bodrüber

¹⁾ Gasthaus in Pöpelwitz bei Breslau. ²⁾ Dominium in Scheitnig bei Breslau. ³⁾ Dorf im Landkreise Breslau.

luß D'r keene groa Hoare waga. Ich wiß's, woas a Weib 'm Monne schuldig ihs. (Beiseite.) Na wort ock, wenn a erscht wird meine sein, do war ich 'm schunt a Ziep schleißa!

Korle

(Pauline freundlich auf den Rücken klopfend).

Und nu niem Dich zusomma, Pauline; wenn's Geschäfte gutt gieht, do mach her ei vier Bucha Hirt! (Nähern sich dem Publikum und bieten ihre Pfannkuchen zum Kaufe an.)

Verdrähte Naturgeschichte.

Kafer zu fanga, doas ihs mei Bläsier.
Wie uft schunt durchstreeft ich is grüne Revier,
Is Feld und de Wiese, a Buusch und is Toal
Und mehrte de Sammlung mit stottlicher Zoahl!

Doch eemol do wulld mer kee Glücke nich blüh'n,
Und ärgerlich toat ich uff heemzu schunt giehn.
Ich hott nisch gefanga, lar woar de Hand —
Su koam ich vom Pusche raus oan a Rand — — —
Do soahg ich — o Freede, o Glücke, o Schreck —
Ich kunnde mit Fuß und mit Oge nich weg,
Do soahg ich, wie burte uff duftigem Groas
Vom Förschter is schmucke Gretel dosoah!

Do woarsch mit mem Ärger goar pluge verbei —
Wie Feuer su schlug's ei mei Herze schlug's nei!

Denn's Gretel, wie ufte schunt hott ich's geducht,
Die hätt ich goar garne als Bräutel gemucht!
Doch woar ich ihr ooch ei de Seele nei gutt,
Do soand ich zum Soan halt noch keemol a Mutt.

Doch heute uff eemol do frigt ich halt Krien
Und sohte mich treiste flink naber-sche hien.
Do schuß ihr is Blut ei de Wanga wull nuff:
Doch stoand se baleibe, baleibe nich uf.
Se guckt' uff de Scherze, se knergelt is Band — —
Do frigt ich se sachte, ganz sacht oan der Hand;
Ich druckt ihr is Potschel mit säligem Blick —
Se zug se kee brinkel, kee brinkel zurück!
Nu redt ich vo Liebe, se soate nich nee —
Nu sahlt mer zum Glücke reen nischte nich meh!

A „prächtiger Kafer!“ toat moncher schunt soan,
Darß Gretel, is hübsche, bluß eemol soahg oan.
Nu soaß ich beim „Kafer“, soaß lange noch durt —
Ihr niedliches Potschel, doas ließ mich nich furt!
Ich hotte de Freiheit, a Willen verlorn
Und woar hie dam „prächtige Kafer“ verschworn!

Nu mußt ich wull lacha und hoar mich gefrät:
Woas heut mir possierte, ihs doas nich verdräht?
Ihs doas nich an Nothheit? Denn sifte siech:
Ich soang nich a Kafer — der „Kafer“ soang mieh!

A guder Erzieher.

(Für die Jugend. — Nach einem Bilde.)

Wullt ihr wissa:
Heute müssa
Ei der Schule do drei Junga blein,
Und se flenna,
Woas se können;
Denn de Mutte woar nich fein!

Keene Gutte
Ihs de Mutte,
Doch Erzieher bester Dart.
Jeder Range
Macht se bange,
Wenn se bluß de Kroft nich spoart.

Tief und mächtig,
Flink und prächtig
Übt se ihre Wirkung aus —
Treibt geschwinde
Aus'm Kinde
Doch de grüßte Faulheet raus.

Doch ihr dreie,
Menner Treue —
Euch hoot's gorschtig heut derwischt.
Lasa, schreib
Liebt ihr bleiba —
Dun wullt ihr halt reene nisch.

Su is's kumma,
Doß ihr Lumma,
Nu goar schien de Mutte kennt.
Dürst ihundern
Euch nich wundern,
Wenn euch stork der Säßlich brennt!

Herzensnut.

„Doas ihs goar a fluger, a tüchtiger Moan!“
Su toata viel Tausend Kranke schunt foan.
Wu kenner nich rota, nich halfa meh kunnnd' —
Der Dutter, der ale, dar macht se gesund!
Doch dar Patiente, dar heut zu-n-im foam,
Dam Dutter, dam fluga, de Weisheet benoahm.

„Ich foan nich meh laba, nich schlosa, nich ruhn,
Wenn Sie, lieber Dutter, nich halfa mir tun.“
Su kloat a. Doch dar lachte freindlich ihn oan:
„Sie sein ju, Herr Schulze, a rüstiger Moan,
Su jung noch und frisch, vo Krankheet kee Schein —
A wing Hypochunder, doas warn Se wull sein.“

„Nee, nee,“ berklärt a, „ich bien nich gesund:
Ich hoa ju kee Herze, doas ihs halt der Grund.“
Und wie der Dutter do biese wulld sein
Und meente, a selld sulche Flausen lon blein,
Do foat a: „Mei Herze, 's ihs Woahrheet, die Sache ihs die,
Doas hoot Ihre Tochter, de blunde Marie!“
Nu redt a vo Liebe und Treue und Lust,
Als hätt a a tuppeltes Herz ei der Brust.

Doas troaf a Dutter goar schmerzlich und tief.
Su pluze wie's foam, su tief's ihn ooch gries.
Woas hott a nich olles derfurcht und studiert,
Geschriebe, gelasa, geduckert, simliert!
Is Herze besunderich, doas kannt a goar fein!
Do kunnnde reen nischte verburga ihm blein.

Es's wär ernt zu kleen, es's wär ernt zu gruß
Und es ernt zu schwach oder horte der Stuß,
Es's puchte zu langsam, es's puchte zu flink,
Es's Fett oangesoht und wärsch ooch bluß wing,
Es's gleichmäßig giebt, es's goar ernt wu hängt,
Es de Kloppe gutt schlißt, oder es se ernt quängt:
Doas olles berkannt a, 's ful ihm nich schwer,
Wie wenn gleich is Herze auswendig wär!

Doch wie's um's Herze vom Töchterla stoand,
Doas hotte dar Kluge kee brinkel geoahnt!
Doas gries ihn goar mächtig, doas gries ihn goar tief.
Denn seit sei gutt Weib uff'm Kerchhose schlief,
Woar sie seine Sunne, sei Stern und sei Licht!
Su bucht a, wärsch blein, bis is Oge ihm bricht.
Und ihe kimmt's su? Sei Liebling viel naus?
Sei Glücke viel ziehn ei a anderes Haus?

'S zieht'm de Hände zusomma wie Krompf —
A kämpft goar an schwera, an schmerzliche Krompf;
Woas wird a beschliffa, woas wird a wull foan,
Dar gude, dar fluge, dar traurige Moan?
Tief neegt a a Kupp und grübelt und sinnt —
Woas foan se derworta, sei Mabel, sei Kind?

Uff eemol verklärt sich sei liebes Gesicht —
A wendt sich zum Freier goar ernste und spricht:
„Mei Weibel, doas junge, foam ooch ju zu mir
Und machte mich glücklich su siehr, och su siehr!
Und wiel nu mei Tochter sulch Glücke beschern,
Do wärsch anne Sünde, wenn ich's ihr tät wehrn!
Drüm wiel ich kenn Ogablick traurig meh blein —
Nemmen Weibe durt druba wärsch recht suft nich sein!“

Ustern.

A richtiger, schinner Maitag woarsch, und doch woarsch erscht April. De Arbe schwoam reen ei Licht und Wärme. Schunt uste woar der Frühling zeitlich gekumma; doch su a reichlicher Sägen wie heuer, doas woar a Extrageschenke vom Himmel. A Taag woarsch, a herrlicher, prächtiger, su wundernschien, als wie wenn und der Herrgoot hätt a sich selber zur Freede gemacht. Drüm braucht ma's ooch kemma Menscha zu soan, daß's Ustern woar; denn jeder soahg's, und warsch nich gesahn hätte, dar muß't's föhlu, dar muß't's hiern!

„Ustern!“ kloang's vom Omselnaste. „Ustern!“ leucht's aus tausend Bluma. „Ustern!“ summt's und schwirrt's vo jedem Boom und Strauch. „Ustern!“ schollt's vom Turme runder, und „Ustern — Ustern!“ leucht's aus jedem Blicke

Doch halt — aus jedem? Garne möcht' ich ja soan; doch ich soan nich. Ihs doas Dörsel hie ooch kleen, do hoot's doch Ploß genug drinne fer Schmerz und Herzeleed. Kumm, ich war Dich föhren, wuhien de

Usterrreede und wenn se heuer ooch noch su reichlich eigekehrt ihs, doch noch nich a Wäg gefunda hoot. Kumm miete, kumm, und wenn de a Herze hüst, doas nich bluß eegnes, nee doas ooch fremdes Leed föhlt, do wirscht de nich ümbrähn, wenn ich dich ooch eis klennte Häusel eim Durse föhre, eis ale, zerschläterte Gemeendehaus, wu durchs mudrige Struhdach der Kan durchtruppt bis nunder ei de Stube.

Du derschrickst, wenns de die schiefe Haustüre ufmachst, su finster is's drinne. Gib mer de Hand, daß de nich fällt; denn eim enga Flure, wu süste gleicher, feste gestompter Lehm Boden woar, do hoot's tiefe Löcher drinne.

Links zur erschta Türe gieh mer nei. Du bleibst traurig stiehn — su ormsälig sitt's ei dam finstern Stübla aus. A dreibeener Schemmel, anne ale Banke, doas ihs olles, woas de sist, und a wurmstichiger Tiesch, dar su ei de Ecke gestallt ihs, daß a oan zwee Seitla oan de Wand stift — süster do tät a solln.

Und dar, dam die Stube gehiert, dar liegt ei der andern Ecke eim Bette. An eenziga Blick dorfft de bluß nüßer tun, und do wißt de's: Ustern ihs bluß draußa! Hie rei hoot de Usterrreede noch nich gefunda — hie ihs noch Roarfretich!

Uff dam ala, obgehärmta, tief eigefollna Schmerzengesichte ihs su a tiefes Leed eigeschriebe, doß derfch is Herze zusommakrompft, wenns de oanfängst druffe zu lasa.

Jige hoot a de Dga zu, und du denkst, a schläft. Du lieber Goot, wenn a schlofa könnde! Wenn a könnde! A hoot de Dga zu und sitt! A sitt nich, woas jige ihs — doas wiel a nich sahn — a sitt, woas verganga ihs! A wiel's zwoar ooch nich sahn und muß's doch sahn, Taag fer Taag, Stunde fer Stunde. A sitt's und sitt's — und wie der schorfe Pflugg, wenn a übersch Ackerfeld gieht, a Ardboden ufrefst, su reßt doas, woas a sitt, sei Herze uf — tief nei — tief, tief.

A sitt's, wie a reicher und stulzer Boater an Suhñ hoot, und wie dar Suhñ schlecht wird, und wie der Boater schuld droan ihs, und dar Boater ihs — ar!

Freilich woar a goar a schmuckes, prächtiges Jungla, der kleene Gustav, und a hotte recht, doß a'm gutt woar. Alleene goar nich recht woarsch, doß der Boater, do doas Jungla größer wurde und ollerhand luse und zulezte biese Streeche machte, doß do der Boater beede Dga feste zumachte.

Wenn dar grobe Pengel andre Kinder bluttig schlug, do frät a sich, doß sei Suhñ su „fursch“ woar.

Wenn a'm orma Nupper is Obst aus'm Goarta stahln toat, do lacht a, wenn und a soahg a mit gefüllta Tofcha oankumma, und a lobt a, doß a sich nich hotte derwischa Ion.

Und wie dar über alles geliebte — unvernünftig geliebte Suhñ kaum sibza Joahre ahlt woar und doch kenn liebern Gang nicht kannte, als wie eis Wertshaus, und wenn a durte de holbe oder de ganze Nacht durch teebste und schwiemelte, do soate der Boater doch, und wenn a's ooch soahg, wie Toaler uff Toaler ei a Kratschem rullte: „A ihs ju bluß eemol jung, und Jugend muhß austulln!“

Ja wie goar enner foam und soate: „Der Gustav hoot nächta obend folsch gespielt!“ do hotte der blinde Boater seine Freebe oan dam „pfiffiga“ Junga und meente, doas wär da andern schunt recht, warum possa se nich besser uf!

Freilich, wie doas „pfiffige“ Sühñla hinger Boatersch sem Rücka Schulden machte und sich tagelang ei der Stoadt rümtrieb, und der Boater mußte a poarmol hundert und meher Toaler bezoahln, do wurde die Binde iim seine Dga doch lucker, bis se endlich, do a'm hinger semm Rücka da enn Taag is beste Pfarb aus'm Stolle verkofte, ganz runderful.

Jige wulld a mit oller Gewalt zugreife. Nu wulld a doas zwanzigjährike Übel mit em Schläge guttmacha.

Doch wie a mit horter Råde uff da junga, grundverturbna Biesewicht reifuh, do frigt a fer jede Groobheet zwee wieder, und wie ihn do de Butt zu packa frigte und a hub de Hand zum Schläge, do woar der Suhñ flinker als wie der Voater, und mit em eenziga, furchtboara Hiebe schlug dar gootvergaßne Mensch a leibeegna Voater zu Boden, doß a uff der Arde liega blieb.

Do a wieder zu Verstande koam, do — a vergift die Stunde nich und wenn a noch hundert Joahre labte — do woar der Schreibtiesch mit'm Geldsacke ufgebrocha und lar, und Wohnhaus, Scheune und Staal brannte hallerlichterluh. A wußt's, warsch gewast woar, und noch heute wundert a sich, doß a bei dam Gedanka nich noch amol uf de Arde schlug, und zwoar tut!

Vo dar Stunde ob, do woar der Suhñ verschwunda, und der Voater woar a ormer Moan. Denn woas'm noch übrigblieb, do Grund und Boden verlost wurde, doas froaßa de Schulden vom Suhne, die jige erscht oans Licht koama. Vo dar Stunde ob, do woar a och a gebrochner Moan oan Leib und Seele.

Dan jemm schreckliche Tage, do verwünscht a und verflucht a senn schlechta, grundslechta Suhñ ei Obgrund und Hölle, und a rief de Liebe zu=n=im, diebe goar su tief ei sem Herze verwurzelt gewast woar, raus bis uff de letzte Joaser. Zwingste bildet a sich's su ei.

Doch groadesu — wie su moncher, dar schunt an Boom ümschlug und de Wurzeln noach olla Richtunga ausgrub und ausrief, wie do su moncher soahn mußte, wie doch goar bale oan dar oder jerr Stelle wieder a frischer Zweig freedig aus der Arde koam, weil doch do oder burte a Wurzelenbe übersahn wurn woar — su woar och bei ihm vo senner Liebe halt doch bei ollem, ollem Burne a Nestel ei sem Herze stecka geblie, und doas trieb und trieb und wuchs und wuchs, bis de ale Liebe wieder su feste ei sem Herze soaß wie fuste, ja noch fester!

Denn immer deutlicher verkannt a's mit der Zeit: Wenn a schlecht gewurn ihs, mei Suhñ, do ihs doas meine Schuld! Und wie a erscht seine Schuld verkannte, do koam och de Neue und mit der Neue is Verlanga, is heeße, heeße Verlanga: Könnt ich doch gutt macha, woas ich versäumt hoa! Könnt ich doch noch woas vo dam Unkraute, doas durch meine Schuld su hoch gewaxa ihs, wieder ausreißa! Könnt ich doch

noch a eenziges Moal sahn, doß a besser gewurn ihs!
Käm a doch wieder — käm a doch wieder!

Doch der Suh'n koam nich.

Wie garne wär a gesturba, doß a die furchtboare
Lost, die uff senner Seele loäg, lus gewurn wär!
Doch a kunnde nich starba — mit dar Lost nich!
Zentnerschwer druckte de Schuld, und doch kunnd a de
Lost nich abschmeißa. Zentnerschwer druckt se, und kee
Mensch nich kunnd 'm halfa. Bluß enner kunnde die
Lost vo-n-im nahma, bluß enner, und doas woar der
Gustav, sei Suh'n!

Und su blieb 'm bluß ees übrig: de Huffnung —
de Huffnung, doß a doch noch wiederkimmt und besser
ihs oder besser wird.

Su hufft a und hufft a schunt eis sexte Joahr nei,
und vo dar Huffnung labt a. Schunt lange wär a
tut, schunt lange wär dar obgezährte, schwache Leib
zusommagebrocha — doch de Huffnung, de Huffnung
läßt ihn nich starba. Wenn de Lébenskroft zur
Reege giehn viel, do kimmt de Sähnsucht, de heeße
Sähnsucht ei senner Brust ruff, und do hullt doas
ale, müde Herze immer wieder aus zu neuem Schlage.
Denn a muhß doch noch kumma, sei Gustav, a muhß!

Mit dar Huffnung liegt a ooch jize do — de
Glieder su müde, su starbensmüde, doch de Huffnung

su stork, su stork! Und se muhß stork sein, denn juste,
doas fuhlt a, do nimmt se zulezte der mursche Leib
doch noch miete eis Groab.

* * *

A muhß noch kumma, der Gustav, a muhß!

Kumm, bir giehn sachte naus aus der Stube. Ich
führ dich ein Durse nuff. Jeder Gedanke, dan de
hie aus der Frühlingspracht ei de Schmerzensstube
zurückeschickst, dar tut dir wieh. Doch toadle nich!
Kumm miete hingersch Durf, und wenns de draußa
hingerm legta Hause da orma Menscha sibt, dar tud=
müde uff'm Meilensteene sibt, do wirscht de's derkenna,
doß's der liebe Herrgoot mit dam unglücklichen Voater
drinne doch noch gutt meent.

Ja, a ihs wiedergekumma, der Gustav — freilich
a anderer Gustav, als wie dar, darde weggegang'a ihs.

De Tosche vul Geld, de Glieder vul Gesundheit
und Kroft, a Kupp vul Übermuth und Schlechtigkeit —
su stürmt a naus ei de Welt. Und orm, krank und
schwach, vul Demuth und Schoam — su koam a wieder
zurück. De Nut, de horte Nut, die woar der Schmied,
dar mit unbormherzigem Hammer an andern und bessern
Menscha aus'm zusommageschloan hoot — de Nut
und de Krankheet! A fühl't's: der Tod sibt ihm ei
der Brust!

Wie's drinne brennt! Jeder Odemzug anne Duual!
Doch hisser, tausendmol hisser brennt's ei sem reniga
Herze! Doas Feuer foan bluß ee Mittel lösch, und
doas heest — Verzeihung!

Eim Rupperdurse, wu a uff enner Banke ver'm
Kratschem ausruhte, durte woar der letzte Schlaag ge-
folln! Durte hott a's gehurrt, wu der Boater woar;
durte hott a's derfoahrn, woas seine Schlechtigkeet
aus'm Boater gemacht hotte. Do hott a laut ufgeschriern
ei tiefem Schmerze, und eim nächsta Dgablück do woar
a, wie vom Blitze getroffa, zusommagebrocha und wie
tut uff de Arde geschloan. Do a de Besinnung wieder-
hotte und sich mühsam ufrichte, do blieb a uff der Arde
knien und fiennte su bitterlich, daß sugoar der horte
Kratschmer mit der Hand über de Dga foahrn mußte.
Immer wieder roang a de Hände und jommerte, indäm
daß is Blutt aus jenner franka Brust seine Lippe rut
färbte:

„Der Boater eim Gemeendehause! — Eim Gemeende-
hause! — Der gube Boater! — Und durch mieh —
durch mieh! — — Warum bien ich nich gesturba?
Du lieber Herrgoot, kunnd ich nich tut blein! Warum
hust De mich wieder eis Laba zurückegerufft? — —
Doch nee, nee“ — richt a sich uf — „Du bieser Herr-
goot durte druba, du bist ju su gutt, su gutt — —

du hust recht, ich darf noch nich starba! Ich darf
nich! Su darf ich nich zu dir kumma ei de Ewigkeet
— su nich. Ohne Verzeihung nimmsi de mich nich —
ohne Verzeihung nich — — erscht muhß ich heem,
heem zum Boater!“

Mit zittriger Hand gries a noach'm Stoabe, und
mit der letzte Kroft schloppt a sich der Heemte zu.
„Zum Boater — zum Boater,“ soat a immer wieder
leise ver sich hien — „zum Boater!“

Doch je nähnder daß a oans Durs foam, desto
trüber wurd's ei semm Herze. „Wird a mich müga?
Wird a mer verzeihn? Wird a?“ froit a sich. „Hoa
ich's denn verdient? Hoa ich's verdient? Und immer
wieder muhß a „nee“ foan und immer wieder „nee“,
und anne tiefe Traurigkeit drückt ihn dernieder.

A sitt nischte vo der herrliche Frühlingspracht, ei
dar a mitta drinne sitzt. Denn a lät ju salber anne
finstere Decke drüber.

Do steigt uff eemol anne Lerche uf drüba eim frisch-
grüna Kurne und schmettert a freebiges Trillerlied zur
Arde runder.

Do fährt a zusomma und häbt a Rupp. Anne
Lerche woarsch, die dozumol durt drüba oam Reene,
do a ei der Murgadämmerung ei wilbem Burne hingerm
Durse rausgeroast foam, anne Lerche woarsch, die do

ver senn Füßsa mit angsthostigem Schreie vom Raste ei de Hüh purrte, su unverhufft, daß a derschrocka zur Seite fuhr. Doch eim andern Ogablicke schunt do hotte dar Mensch ohne Herze ei der Butt ausgehullt und schlug is Rast mit'm Fusse uff de Seite, daß die fünf holbnacktiga Junga a Stücke nüber uffs Feld purzelta.

Dan derselba Stelle woar de Lerche jize usgesloin. Lustig trillert se huch druba, und langsam flug se derbeine uff a Gustav zu, alswie wenn se extra fer ihn singa tät. Nu bildet a sich ei, 's könnde wull dieselbe Lerche sein vo dozumol. Wie wieh, wie wieh hott a'r durte getoan, und nu ihs groade sie de Erschte, die ihm su a'n freediga Willkumm zurufft!

Wie Verzeihung vom Himmel klingt's ihm runder, und anne heeße Träne trupp't'm uff de Hand.

Zu senn Füßsa blühen gelbe Schmirgeln. Anne Biene flengt druf und sucht Honig. Se findt nischte und flengt wieder uf. Frühling müde, verguckt si's, und se stift oan seine Hand, und durte bleibt se sita.

Wieder fährt a zusomma. Wie a dozumol is Haus oangezundt und a Boater zum orma Monne gemacht hotte, do hott a, weil a mit'm Ruppe oan da enn Stuck oangestufa woar, do hott a ei senner unsinniga Butt die acht Bienenstöcke hinga draußa eim Goarta

uff de Arde geschleudert! Und groade anne Biene muß's sein, die seine Hand ei der Heemte zuerschte berührt?

A Sturch foam mit langem Flügelschlage uff de Wiese raus und ließ sich ohne Scheu ei senner Nähnde nieder. Und mit woas fer enner woahnsinniga Angst woar a dozumol üm de brennige Scheune gesloin, wu de Junga druba eim Raste älende verbrenna mußta! Immer nähnder foam a jize rüber, und wie a zulezte goar, als wie wenn's Obsicht wär, zu-n-im rüber nickte und freedig mit'm Schnoabel klopperte, do woarschdam orma Sünder uff'm Steene, als wie wenn a foan wellbe: „Siech, bir olle hoan dir verziehn, olle! Gieh heem — gieh heem — ooch der Boater wird dir verzeihn!“

A rofft sich uf. Sei Herze möchte zerspringa ei freediger Huffnung, und su flink, wie's seine schwache Kroft fertig btritt, gieht a vunt nei eis Durf.

Jize blegt a eis Gafsla hinga nei. Nu kimmt a üm de Ecke. Nu gieht a nei eis Haus. Mühsam toppt a sich zur Türe, die zum Boater neiführt. Siech, nu macht a se uf — siech, nu gieht a nei — und siech, siech — — — —

Doch nee, siech nich hien — siech nich hien — durte drinne müßa nu zwee alleene sein. Durte drinne

ihs nu noch Ustern — Ustern, Uferstiehn aus langem,
tiefem Herzenstude!

* * *

Wie de Leute a andern Murga ei de Stube foama,
do kniete der Sohn naberm Bette, mit'm Kuppe uff
Boatersch Brust. De Hände hotta se feste eisomma
geschlunga. Beede woarn tut — doch a friedliches,
glücksfälliges Lächeln loag jedem uff'm Gesichte.

Ja, nu woar werkllich noch hie ei dam ormsfälliga
Stübla Ustern. Se woarn gesturba und doch uferstanda.



Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbüßerstraße 42.

Erzählungen und Gedichte in schlesischer Mundart von Hermann Bauch.

Quietschvergnügt!

5. Aufl., 1,60 M.
In eleg. Feinenbd. 2,25 M.

Tälsches Vult.

2. Aufl., 1,60 M.
In eleg. Feinenbd. 2,25 M.

Uff'm Durfe is schien!

2. Aufl. 1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Schläsch ihs Trumppf!

Heiteres und Ernstes.
1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Huch de Schläsfing!

3. Aufl., 1,60 M.
In eleg. Feinenbd. 2,25 M.

'Zuchhe' und 'o weh!'

Heiteres und Ernstes.
1,60 M. Eleg. geb. 2,25 M.

Plomp uff de Stoadt!

2. Aufl., 1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Immer fidel!

Humoresken und Gedichte.
1 M. Eleg. geb. 1,80 M.

Rübezoahl und de bieje Sieben

oder: Wie der Rübezoahl 'm Schneider Lichtebloo aus Pittersch-
wale zum Schützenfeste uff Brässel verhulsa hoot.
Schwank in schlesischer Mundart. Preis 1 M.

Der Breslauer Schriftsteller Paul Barsch veröffent-
licht über Hermann Bauch folgende Charakteristik:

„Heil allen, die da sorgen für gesunden Humor! Nichts
Erquickenderes gibt es, als ein kräftiges, harmloses, glückliches
Lachen über etwas Humorvoll-Komisches. Zu den Leuten, die durch
die göttliche Kraft des echten Humors schon manches Gemüt erquickt,
beglückt und zu hellem Lachen gebracht haben, gehört ein Mann,
der in unserer gesegneten Stadt das ehrenvolle Amt eines Volks-
schul-Rektors bekleidet. Keiner sieht ihm den Humoristen an, und
in seinem ganzen Wesen ist auch nicht ein Zug von Possierlichkeit.
Wie fast alle großen Humoristen ist er ein ernster, behäbiger Herr
mit würdevollem Antlitz, mit Bart und goldener Brille. In
strenger Pflichterfüllung und mit freiwilligem Opfermut nimmt er
als tüchtiger Schulmann nach Kräften teil an der Erziehung der
künftigen Generation; doch wenn er sein schweres Tagewerk voll-
endet hat, wenn die anstrengenden Lehrstunden vorüber sind und er

fertig ist mit all den Schreibereien und Placereien, mit denen die Herren Rektoren der guten neuen Zeit beglückt sind, dann schiebt er zuweilen auf seinem Schreibtische alle die Berge von Aufsatzen, Schülerlisten und Informationsbüchern beiseite, nimmt ein paar Blätter Papier zur Hand und versucht, aus einer anderen Tonart heraus zu schreiben. Sein ernstes Schulmannsgeßicht hat plötzlich ein ganz anderes Gepräge angenommen; aus den Augen strahlt ein fröhliches Leuchten; um die Mundwinkel spielt ein verdächtiges Zucken, und plötzlich zeigt es sich, daß er Mühe hat, ein schallhaftes Lachen zu unterdrücken. Er ist ein ausgezeichnete Kenner des schlesischen Landvolkes; er hat sich im Geiste zurückversetzt in die Zeiten, wo er unter seinen dörflichen Landsleuten lebte; er richtet sein geistiges Auge scharf auf einige närrische Käuze, die er gekannt hat; er beginnt, sie in ihrer Wesenheit zu studieren; er denkt an Worte, die er aus ihrem Munde vernommen, an Taten, die sie vollbracht haben, und solche Worte und Taten formen sich mit Hilfe seiner schaffenden Phantasie — zu Geschichten von so drastischer Komik, daß er sich selber daran ergötzt und Mühe hat, seine Fassung zu bewahren. Er bringt die Geschichten zu Papier, und da er über einen prächtigen, derb-gefunten Witz verfügt, durchseht er sie mit diesem Element. Mit bewundernswerter Naturtreue weiß er seine Helden zu zeichnen, und ohne sich der Übertreibung schuldig zu machen, setzt er alle ihre komischen Züge mit künstlerischer Berechnung in den Vordergrund. So üben seine Geschichten eine starke Wirkung aus, und wenn sie in geselligen Kreisen vorgetragen werden, sind sie geeignet, die Zuhörerschaft fast in Lachkrampf zu versetzen.

Dieser unser Mitbürger, Herr Rektor Hermann Bauch, hat schon eine ganze Reihe Bücher von echt schlesischen Humoresken herausgegeben und damit vielen Tausenden seiner Landsleute heitere Stunden bereitet. Binnen kurzer Zeit ist es ihm gelungen, sich in der Geschichte unserer heimatlichen Dialektdichtung einen hohen Rang zu erobern."

"Das literarische Deutschland" von Adolf Hinrichsen (Berlin und Rostock, Verlag der Albumstiftung) enthält eine kurze Lebensskizze des ebenso bekannten, wie beliebten schlesischen Schriftstellers Hermann Bauch, welche den vielen Verehrern desselben und den zahlreichen Freunden seiner heiteren Muse gewiß willkommen sein wird. Wir entnehmen derselben unter Hinzufügung einer kurzen Ergänzung folgendes:

Hermann Bauch wurde am 17. März 1856 zu Heidersdorf, Kreis Nimptsch, als Sohn eines Stellenbesizers und Schuhmachers geboren. Er besuchte die Volksschule seines Heimatortes.

Um seinen Lieblingschiller vor dem Schusterschmel zu retten, erbot sich der Hauptlehrer Robert Grehl in edelmütigster Weise, ihn unentgeltlich für das Seminar vorzubereiten. Nach vollendetem Studium im Seminar zu Breslau (1873—1876) amtierte Bauch eine Zeitlang als Lehrer in Baumgarten, Kreis Frankenstein, später an der Taubstummenanstalt zu Breslau. 1878 wurde er in den Volksschuldienst der Stadt Breslau berufen, wo er gegenwärtig noch wirkt, seit Oktober 1894 als Rektor einer Knabenschule.

Fleißiges Lesen zahlreicher Jugend- und Volksschriften, die ein Lehrer seines Heimatortes aus seiner umfangreichen Bibliothek gegen eine Entschädigung von einem Pfennig pro Tag und Buch zur Verfügung stellte, weckte schon im Knaben nachhaltig den Sinn für Literatur. Die ersten poetischen Versuche fielen in die Seminarzeit. Schon hier trat lebhaft die Neigung zur Dialektdichtung hervor, welcher sich Bauch nach eingehendem Studium der heimischen mundartlichen Literatur bald fast ausschließlich zuwandte. An die Öffentlichkeit wagte er sich erst später, zum Teil ermutigt durch den allgemeinen Beifall, den seine Lieder und kleinen Humoresken von seiten seiner Kollegen bei Vereinsfestlichkeiten fanden, insbesondere aber durch ein überaus freundliches, anerkennendes Urteil des leider so früh verstorbenen Dialektdichters Robert Rößler. In Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern wurden nun eine ganze Reihe von Beiträgen aus der Feder Bauchs veröffentlicht. Nachdem er der „Breslauer Dichterschule“ beigetreten war, erschien von ihm 1886 eine von der Kritik durchweg günstig aufgenommene Sammlung von Humoresken und Gedichten in schlesischer Mundart unter dem Titel „Quietschvergnügt“ und 1887 „Is Monopol oder Kupp muß ma hoan.“ Im Jahre 1895 erschien „Quietschvergnügt“ in zweiter, vermehrter Auflage, und gleichzeitig eine neue Sammlung mundartlicher Humoresken und Gedichte unter dem Titel „Huch de Schläsing!“ Seitdem sind in längeren oder kürzeren Zeiträumen erschienen: „Tälsches Bull“, „Zuche“ und „o weh!“, „Uff'm Durse is schien!“, „Plomp uff de Stoadt!“ und „Schläch is Trumpe!“, deren gleiche Beliebtheit die wiederholte neuen Auflagen erweisen."

"Hermann Bauch, unser Breslauer Landsmann, zeigt wie in seinen früheren Werken, so auch in seinen neuesten Veröffentlichungen eine sichere Beherrschung des von Hölstei bevorzugten, im allgemeinen in den Ebenen des linken Oderufers vorwiegenden Dialekts, der sich nur wenig von der Sprache der Gebirgsbewohner, mehr von der „eiber der Auder“, d. h. auf der rechten Stromseite herrschenden Mundart unterscheidet. Der Verfasser besitzt eine ausgezeichnete Begabung für das Darstellen lustiger Situationen und

weiß auch das einfachste so drollig zu sagen, daß man herzlich lachen muß. Ein derber, kräftiger Humor, der aber nie die Grenzen des Wohlstandigen überschreitet, herrscht in diesen prächtigen Erzählungen, die nicht nur jedem Freunde unserer heimischen Mundart viele fröhliche Stunden verschaffen, sondern auch den „murrwäzlichen“ Grillenfänger und Griesgram zwingen werden, öfters „verknucht“ zu lachen.“ („Schlesische Zeitung.“)

Das erste Bändchen („Quietschvergnügt“) von Hermann Bauchs humoristischen Erzählungen und Gedichten in schlesischer Mundart erscheint nun bereits in 4. Auflage, jedenfalls der beste Beweis von der Beliebtheit dieser in der Tat köstlichen Erzählungen und ihres Verfassers, der den urwüchsigen schlesischen Dialekt wie selten jemand beherrscht, mit dem Denken und Fühlen, Sinnen und Trachten und den Charaktereigenschaften des schlesischen Landvolkes genau vertraut und ein Meister in der Darstellung und Charakterzeichnung ist. Das wohlgelungene Bild des Dichters macht dieses Bändchen um so wertvoller. Auch die äußere Ausstattung ist sehr geschmackvoll.“ („Rundschau auf dem Gebiete der Jugend-, Volks- und Gesellenliteratur.“)

Auch in der neuen Sammlung „Huch de Schläsing“ finden wir allenthalben denselben köstlichen Witz, der auch arge Grillenfänger zwingt, des öfteren „verknucht“ zu lachen. Es ist derber, kräftiger Humor, der aber — was besonders hervorgehoben sein mag — sich stets von jeder Zweideutigkeit und Übertreibung fern hält und darum so vorteilhaft wirkt. Was beim Erscheinen der ersten Auflage des Büchleins „Quietschvergnügt“ von der Kritik übereinstimmend hervorgehoben wurde, daß Hermann Bauch in seinen Humoresken und Gedichten Neues und Originelles biete und sowohl in der Auswahl der Motive als in der Durchführung derselben hervorragende dichterische Begabung zeige, findet auch durch das neue Büchlein volle Bestätigung. Wir sind überzeugt, daß auch die neuen Humoresken bei allen Freunden der mundartlichen Muse die freundlichste Aufnahme finden werden.“

(„Neue Hebrigszeitung.“)

„Tälsches Bult“ nennt Hermann Bauch sein drittes Buch. Das Wort bedeutet nach dem Gebrauch, den der Verfasser von ihm macht, närrisch, komisch, lustig. Und alle diese drei Dinge tummeln sich in diesen Erzählungen so munter durcheinander, daß man seine helle Freude daran hat. Ich habe bald, nachdem ich mich in den Dialekt in Bauchs graphischer Darstellung eingelesen hatte, den Kritiker vergessen, und bin von dem schlesischen Kollegen in Dialekt-dichtungen vollständig in seinen Bannkreis gezogen worden. Ich müßte mich nicht auf meinen Volksstamm verstehen, wenn ich diesen schlesischen Geschichten nicht nachrühmen dürfte, daß sie so echt sind,

wie nur irgend eine Darstellung aus dem Volksleben. Dabei hat Bauch eine Gabe, dem Humor und dem, was wir Gebildeten als Drolligkeit unsers Landvolks empfinden, gerecht zu werden, um die ihn viele Dialektschriftsteller beneiden können. Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn man während der Lektüre hell auflachen muß, und zwar nicht bloß wegen irgend einer komischen Situation, an denen diese Geschichten reich sind, sondern wegen urförmlicher Ausbrüche des Volksgemüths. Daß dem Volkshumor auch der Ernst, ja die Wehmuth und selbst die Sentimentalität nicht fehlt, versteht sich — glücklich der Dialektschriftsteller, der den Volkshumor so in seine Geschichte einzufügen weiß wie Hermann Bauch, mag er auch auf seine psychologische Begründung und künstlerische Darstellung weniger Wert legen.“ („Blätter für liter. Unterhaltung.“)

Als viertes Bändchen der Bauchschen Erzählungen in schlesischer Mundart liegt uns oben genanntes („Zuchhe“ und „o weh!“) vor, welches sich würdig an des beliebten Verfassers „Quietschvergnügt“, „Huch de Schläsing“ und „Tälsches Bult“ anreihet. Derselbe köpfig quellende, goldklare, mit einem Worte eigenartig schlesische Humor sprudelt uns auch in den lustigen Geschichten des ersten Theiles — vor allem in der ersten Humoreske (Anno flumfunneunzig tut — Anno sexunneunzig labendig) entgegen, und im „Eeligig-Johann“ und seiner „Tilde“ hat der Verfasser zwei köstliche, von jeder Karikatur freie Figuren geschaffen. Auch die drastische Komik der übrigen Humoresken überschreitet niemals die Schönheitslinie.“

(„Breslauer Zeitung.“)

Ein neues Bändchen von Hermann Bauch wird von einem großen Theile schlesischer Leser stets mit Spannung erwartet und mit Freuden aufgenommen. „Zuchhe“ rufen seine zahlreichen Freunde und bedauernd „O weh“, wenn sie es beendet haben. Mir gefällt Hermann Bauch am besten, wenn er nicht auf die lustigen Pointen hinarbeitet, sondern zwanglos erzählt. So gefallen mir aus seinem letzten Bändchen: „Is franke Pfarb“ und „Schwere Last“ am besten. In beiden wird in kleinem Rahmen ein echtes Stück Dorfleben enthüllt, ohne beabsichtigte Effekte, schmucklos und gerade deshalb voll Reiz.“ („Monatsblätter“, Organ der Breslauer Dichterschule.)

In der Volksdichtung ist Hermann Bauch zu Hause, wie selten einer; der Charakter der schlesischen Landleute, ihr enger Kreis mit scheinbar wichtigen Interessen, namentlich ihre Eigenheiten sind ihm wohl bekannt, und darum versteht er es auch so meisterhaft, das Volk zu zeichnen, wie es lebt und lobt. Von neuem geben seine Erzählungen und Gedichte („Uff'm Durse is schien“ und „Plomp uff de Stadt“) hiervon Zeugnis. Wie der Titel schon anzeigt, ist es dem Dichter diesmal vor allem darum zu tun, die Vorzüge des Landlebens gegenüber dem Stadtleben hervorzuheben. Wir wissen

aus eigener Erfahrung, wie der Dorfbewohner seine Heimat hoch hält, und wie er stolz auf sie ist; wir erfahren dies insbesondere aus der ersten Erzählung des zweitgenannten Bändchens. Die Vorzüge der Dichtungen und Erzählungen von Bauch sind unseren schlesischen Landsleuten genugsam bekannt, so daß wir gar nicht nötig haben, von neuem hierauf einzugehen. Wir freuen uns, daß sich der Leserkreis immer mehr erweitert, und wir möchten einem jeden Schlesier, der seine Heimat liebt, ans Herz legen, nach besten Kräften für die weitere Verbreitung der Schriften unseres schlesischen Dichters tätig zu sein. . . ."

Robert Sessler.

Von unserem bekannten und beliebten Dialektdichter Hermann Bauch ist ein neues (7.) Bändchen seiner „Erzählungen und Gedichte in schlesischer Mundart“: „Schläsch ihs Trumppf“ erschienen, gerade zeitig genug, um es Freunden schlesischer Mundart auf den Weihnachtstisch legen zu können. Aus diesem Anlaß bringen wir auch die früheren Bändchen: „Quietschbergnützi“ — „Tätsches Buß“ — „Uß'm Durfe is schien“ — „Huch de Schläsing“ — „Zuchhe!“ und „o weh!“ — „Plomp uff de Stoadt“ in empfehlende Erinnerung. Die bekannten Vorzüge der Bauchschen Muse: Angeborenes Erzählertalent, gesunder Humor, treffliche Charakterzeichnung, genaue Bekanntschaft mit den Sitten und Gebräuchen, dem Sinnen und Trachten, der Dent- und Handlungsweise seiner schlesischen Landsleute — treten auch in diesem neuen Bändchen in Erscheinung. Für wünschenswerte Abwechslung ist gesorgt: Poesie und Prosa, Ernstes und Heiteres folgen in bunter Reihe. — Für Familien-, Volks- und Vereinsbibliotheken seien die originellen Bauchschen Erzählungen und Gedichte bestens empfohlen.“

(„Schlesische Volkszeitung.“)

„Hermann Bauch widmet seiner geliebten Schläsing das siebente Bändchen, Erzählungen und Gedichte in heimatlicher Mundart, mit dem Titel „Schläsch ihs Trumppf!“ Aus diesem neuen Buche unseres vortrefflichen schlesischen Humoristen und Volksdichters, das sich der stattlichen Reihe seiner früheren Dialektbücher würdig anschließt, haben wir im Januarhefte eine lustige Plaudergeschichte als Probe veröffentlicht. Hermann Bauch ist auch hier der meisterhafte Erzähler, bei dem man „aus dem Lachen gar nicht herauskommt“, und er weiß auch hier Töne anzuschlagen, die ins Gemüt dringen und traut zur Seele sprechen. Das Buch bedarf keiner Empfehlung, es wird, wie alle seine Vorgänger, den Weg zu allen Schlesiern finden, die gern harmlos lachen. Auch äußerlich trägt das Buch durch die splendide Ausstattung des Verlages Franz Goerlich den Charakter eines willkommenen Geschenkwerkes.“

(„Der Osten.“)

„Diese zwei hübschen Bände mundartlicher Erzählungen und Gedichte aus der Heimat Karl von Holteis werden jedem Freunde derselben, sowie deutscher Dialektliteratur aufrichtige Freude bereiten. Die schlesische Mundart ist eine der eigenartigsten unserer Sprache; sie zeigt zu Anfang mannigfache, weder dem Süddeutschen noch dem Norddeutschen geläufige Wertzeichen; sie klingt etwas hart und rau und erinnert an die auf der Rhön und im westlichen Thüringen gesprochenen Idiome. Sobald der Leser sich mit dem schlesischen Dialekte vertraut gemacht hat, fühlt er sich aber gewiß durch denselben recht angeheimelt, wenn ihn ein so prächtiger, in humoristischen und ernsten Schilderungen meisterhaft erfahrener Erzähler, wie Hermann Bauch, einführt. Bauch entnimmt seine Erzählungen meist dem bauerlichen oder Kleinstädter-Leben, das auch in Schlesien ganz originelle und interessante Züge aufweist. . . . Alte Junggesellen, geizige Bauern, lustige, zu allerlei Schelmenstücken aufgelegte Zechbrüder, aber stets echte Charaktertypen, sind die einfachen Helden dieser mundartlichen frischen Erzählungen, die oft in Hogarth'scher Weise wahrhaft plastisch ausgeführt sind. Hermann Bauch hat sich als hochbegabter Erzähler überaus glücklich bewährt und wird durch diese seine trefflichen Arbeiten auch der schlesischen Mundart in Prosa und in Versen viele neue und treue Anhänger werden.“

(„Pöschel-Bundschau für dramat. Kunst, Literatur und Musik.“ Frankfurt a. M.)

„Als wir vor einigen Jahren die große Freude hatten, in der literarischen Schatzkammer und dem Boetenheim unseres lieben „gemüthlichen Schläsingers“ Hermann Bauch Umschau zu halten, da fügten wir dem biographischen Teile des Dichterbildes den herzlichen Wunsch bei: Möge unserem Freunde der sprudelnde Quell seines urwüchsigigen Humors unter den Altenstößen der Rektoratsgeschäfte nicht versiegen! Und zur Freude seiner vielen Freunde sei es verkündigt: Sein Quell ist nicht versiegt. Hermann Bauch legt seiner geliebten Schläsing das 7. Bändchen — Erzählungen und Gedichte in heimatlicher Mundart — unter den Weihnachtsbaum.“

Bauch ist keiner jener Vielschreiber, die mit prompter Selbstverständlichkeit Jahr um Jahr mit einer neuen Gabe auf dem Büchermarkte erscheinen; und das ist gut, für ihn und seine Leser. Denn was er uns schenkt, ist ausgereifte Frucht. Es ist geläutertes Gold heimatlichen Humors von natürlicher Farbenfrische, vortrefflicher Schilderkunst und Typenzeichnung. Ob er uns im gemüthlichen Plauderton die kulinarischen, geschichtlichen, landschaftlichen und mundartlichen „Spezialitäten“ der im deutschen Westen als „pulsch“ verschrienen Heimat aufzählt, oder uns in der prächtigen Humoreske: „Tuppeltes Jubiläum“ die lustig-lyrische Geschichte seiner jungen Liebe zum besten gibt; ob er uns im

Seiberchdurger „Plimpel“ und seinem Tugendwächter, dem „Bosbier“ zwei urkomische Kerle vorstellt oder im „Langhulz-Franze aus Pitterwitz“ einen wackelhaften Gascogner im Schlesierrittel zeichnet; ob er in der Figur des Bögendurfer Boartscha-Gootlieb sich mit seinem, harmlosen Spott über die Unselbständigkeit der Meinung lustig macht oder in der aus ernsten und heiteren Momenten gemischten Erzählung „Edward und Hedel“ die Zindigkeit der Liebe herzbewegend darstellt: immer treten uns die bekannten Vorzüge der Bauchschen Erzählkunst packend vor die Seele. Urdrollig ist auch Zip's Monolog, angestimmt anlässlich der bevorstehenden Vermählung Grammels, seines bisherigen Schützers und Herrn. Außerdem enthält das Bändchen sechs prächtige Gedichte.

So erscheint uns dieses Buch Bauchs wegen der Vielgestaltigkeit seines Inhalts und der Echtheit seiner Bilder und Typen als die ehrliche Gestaltung seines Titels: „Schläsch ihs Trumppf!“ Bedarf es dann noch besonderer Worte der Empfehlung, für das auch äußerlich vom Verlage als Geschenkwerk ausgestattete Buch? Es wird seine Aufgaben: heitere Stunden zu bereiten, die Liebe zu heimischem Volkstum zu mehren, Herz und Gemüt zu erwärmen, zu begeistern, in reichstem Maße erfüllen.“

Paul Keller.

„Die Art, wie Bauch zu erzählen weiß, kann nur derjenige vollständig würdigen, der selbst lange auf dem Lande gelebt hat und unsere gutmütigen braven schlesischen Landleute in ihrem einfachen, kernigen Sichgeben und -Nehmen beobachtet hat. Es ist derbe Nahrung, die uns Bauch bietet; aber sie ist frisch und gesund, und der Quell echter, ungemischter Natur sprudelt uns kristallklar entgegen. Selbst der Nichtschlesier, der sich einmal in den Dialekt hineingelesen hat, wird an den prächtigen Erzählungen seine herzlichsten Freunde haben.“

(Hans Wachenhusens „Hausfreund.“)

„Rübezah! und de biese Sieben oder Wie der Rübezah! 'm Schneider Lichteblou aus Pitterschwale zum Schützenfeste uff Brassel verhulsa hoot. — Schwank in schlesischer Mundart von Hermann Bauch. Ein einaktiger Schwank, in dem eine „schlesische Widerspenstige“ in recht drastischer Weise gebändigt wird. — Hermann Bauch ist einer der bekanntesten schlesischen Dialekt-Dichter und seine Schriften haben schon vielen recht fröhliche Stunden bereitet. Der vorliegende Schwank wird, gut aufgeführt, viel Heiterkeit erregen. Vereins- und Liebhaberbühnen sei das Stückchen angelegentlichst empfohlen. Gleichzeitig bringen wir das in unserem Blatte bereits besprochene Bändchen Prosa-Erzählungen in schlesischer Mundart „Fuchse“ und „D weh“ von demselben Verfasser in Erinnerung.“

(„Rübezah!“)



KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT

DOM
KSIAZKI
DOM

E 587107
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

2743/VI S



001-002745-06-0

2743